

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

40 (17.2.1909)

Telefon 160

.17.

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Beil.: A. Weichmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau; S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Positive Arbeit.

Etwas von Liberalismus und Sozialdemokratie.

Im „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht Professor Dr. Hugo Preuß zwei Artikel: „Politische Literaturlosigkeit“, worin er ein Klagegedicht über die theoretische und praktische Unfruchtbarkeit des Liberalismus singt, und demgegenüber bewundernd hinweist auf die großartigen Leistungen der Sozialdemokratie. Der Verfasser, der Berliner Stadtverordneter ist, nimmt vor allem Bezug auf die kommunalpolitische Theorie und Praxis der Sozialdemokratie; auf diesem Gebiete tritt ihm der Unterschied am krassen hervor und erscheint ihm der Liberalismus im denkbar ungünstigsten Licht. Die Wiedergabe des Kerns seiner Ausführungen lohnt sich umso eher, als sie die denkbar beste Illustration des Schwaches geistesarmer Begier von der „ausschließlich kritizierenden, rein negativen Tätigkeit“ der Sozialdemokratie bilden. Preuß schreibt also:

„Gerade in der Lieblingsheimat der Theorie und der Theoretiker muß zunächst die Tatsache verblüffend wirken, daß von all den — ach so zahlreichen — politischen Parteien in Deutschland die Partei, die sich auf die Masse des Proletariats stützt, fast die einzige ist, die als Partei noch eine wissenschaftlich-theoretische Literatur besitzt! Vermutlich hat zu diesem Resultat auch der prinzipielle Ausschluß jedes sozialdemokratischen Theoretikers von allen günstigen Organisationsformen der Wissenschaft recht erheblich beigetragen; die theoretisch veranlagten Geister dieser Richtung wurden und werden von unserer ungläubigen Staatsweisheit geradezu gezwungen, reine Parteitheatoretiker zu bleiben! Was ist demgegenüber das der liberalen Publizistik geworden, wenn man von der Tagespresse absteht? Während die „Nation“ eingegangen ist, besitzt die Sozialdemokratie in der „Neuen Zeit“ und den „Sozialistischen Monatsheften“ für jedes ihrer beiden Bekennnisse eine führende theoretische Zeitschrift! Eine solche Tatsache ist für die Charakterisierung der Lage bedeutungsvoller als ein Schoß Wahlverleugern!“

Der Verfasser führt dann aus, daß das Schwergewicht der sozialistischen Publizistik längst nicht mehr in der Agitationsliteratur, auch nicht mehr im Ausbau der sozialistischen Dogmatik oder in der kritischen Revision dieses Lehrgebäudes liege. Vielmehr beginne die Literatur den Raum auszufüllen, den die Literatur des Liberalismus leer gelassen habe; die gegenseitige Durchdringung liberaler und sozialistischer Elemente. Der Liberalismus sei auf diesem Gebiete über schwächliche Versuche nicht hinausgekommen und völlig erfolglos geblieben. Die so entstandene Unbildung und der Mangel an fortgeschrittener Erkenntnis machten sich im öffentlichen Leben auf Schritt und Tritt geltend. Dagegen sei die sozialistische Literatur rüstig am Werke, jene Evolution zu vollziehen und damit die ruhende Erbschaft der liberalen Theorie anzutreten. Konstitutionellen Problemen, namentlich wenn sie plötzlich auftauchen wie damals, stehe der Liberalismus aller Schattierungen in fast rührender Hilflosigkeit gegenüber. Der Verfasser fügt hinzu, es liege nahe, diesen beklagenswerten Zustand zu erklären und zu entschuldigen durch den Hinweis auf die chronische Ausichtslosigkeit des Liberalismus in unserem praktischen Staatsleben. Aber selbst wenn man hierin wenigstens einen mildernenden Umstand für das Gebiet der Reichs- und Staatspolitik erblicken wollte, so verjage auch dieser leidige Trost auf dem Felde der Kommunalpolitik.

Darüber sagt Professor Preuß:

„Zu seinem Anbau wäre doch der Liberalismus vor allen Parteien berufen; und auch hier ist er nicht ausgenutzt. Mit der unentwegten Wiederholung der stereotypen Phrase, daß man voll und ganz auf dem Boden der Selbstverwaltung stehe, ist allerdings nichts getan; und doch erschöpft sich eigentlich in diesem sonoren Bekenntnis das prinzipielle Verhältnis, die geistige Stellung des ganzen Liberalismus als solchen zu der für ihn wichtigsten Erscheinung des Gemeinlebens. Der gewaltige Urbanisierungsprozeß, der sich bei uns seit etlichen Jahrzehnten vollzieht, beschäftigt in steigendem Maße die sachwissenschaftliche Literatur der verschiedensten Disziplinen; hier ist recht eigentlich der Brennpunkt jener Durchdringung kapitalistischer und sozialistischer Entwicklung, die eine zeitgemäße Fortbildung der liberalen Prinzipien gebieterisch erfordert. Denn nur so vermöchte der Liberalismus seinen immer noch großen Einfluß in der

größtstädtischen Selbstverwaltung zur Lösung der hier getragenen drängenden Probleme auf der Grundlage einer einheitlichen Anschauung fruchtbar zu machen.“

Geschehen ist aber auch auf diesem Gebiete so gut wie gar nichts, so fährt Preuß fort; „auch hier tritt die sozialistische Literatur die Erbschaft des Liberalismus an“. Die Sozialdemokratie habe den Wert der kommunalen Selbstverwaltung immer mehr schätzen gelernt; sie

beteiligt sich nicht nur mit Eifer an den städtischen Wahlen und nach Möglichkeit an den Arbeiten der Stadtverbände; sie besitzt ein prinzipiell durchgearbeitetes Kommunalprogramm und sorgt durch periodische Konferenzen ihrer Gemeindevertreter dafür, daß deren tagesspolitische Tätigkeit in Fühlung mit den geistigen Grundlagen und ihrer Fortbildung durch neue Probleme erhalten wird.“

Professor Preuß geht dann näher ein auf die „sich immer reicher entfaltende kommunalpolitische Literatur der Sozialdemokratie“. Er erwähnt die gemeinverständlichen Hefchen, die die Masse über die kommunalpolitischen Probleme aufzuklären suchen. Er sagt dazu:

„Wollte man unsererzeit eine solche aufklärende Agitationsliteratur schaffen, so ist mir zweifelhaft, ob sich geeignete Verfasser, ganz ungewiss, daß sich in bürgerlichen Kreisen keine Leser finden würden. Doch es geht viel weiter hinaus. Die „Sozialistischen Monatshefte“ enthalten als ständige Rubrik eine kommunale Rundschau aus der Feder Lindemanns, wohl nicht nur des besten sozialistischen, sondern eines der besten deutschen Kommunalpolitiker. Wie denken unsere bürgerlichen Reviere über den casus? Sie werden finden, daß dies in das einzig unerläßliche Genre, das genre ennuyeux gehört; und nach Maßgabe ihres Publikums haben sie völlig recht. An der Spitze der kommunalen Fachzeitschriften steht die von Südekum herausgegebene „Kommunale Praxis“; sie ist zwar ein ausgesprochen sozialdemokratisches Parteiorgan; doch zugleich leider das einzige, das wenigstens als Surrogat eines kommunalpolitischen Zentralorgans gelten kann, und deshalb fast unentbehrlich auch für den bürgerlichen Kommunalpolitiker, der sich kommunalpolitisch auf dem laufenden erhalten will. Dem Buche Lindemanns über englische und seinem großen, schon in zweiter Auflage erschienenen Werke über deutsche Städteverwaltung gebührt ein Platz in der ersten Reihe dieser Literatur.“

Hohes Lob hat schließlich Preuß für das „Kommunale Jahrbuch“ unserer Genossen Dr. Südekum und Dr. Lindemann. Es sei ein Nachschlagewerk von erstem Range, ja einzig in seiner Art. Preuß gibt eine gedrängte Inhaltsangabe des Jahrbuchs und sagt dann:

„Gerade bei Unternehmungen dieser Art ist der Anfang ganz besonders schwer. So wie er hier gemacht ist, und zwar durch die private Arbeit zweier Männer ohne Ämter und Würden, ist es ein Werk, das deutscher Tüchtigkeit und literarischer Gründlichkeit alle Ehre gemacht. Schon für geringere Leistungen ist man bei uns — ordentlicher Professor geworden.“

Der liberale Professor schließt seine wehmütigen Betrachtungen über die liberale Impotenz und das stehende Leben der Sozialdemokratie mit diesen Sätzen:

„Seltsam! So sieht bei uns zu Lande die Arbeit der Amtsurkunde aus! Es gehört wahrlich eine Staatskunst eigener Art dazu, solchem Material das Stigma der Staatsfeindschaft aufzubringen; und mit Stolz werden wir uns bewußt, daß von allen politischen Kulturländern der bebauten Erde einzig in Preußen-Deutschland eine so absonderliche Staatskunst gedeiht. Heil wie man bei uns politische Intelligenzen lahm zu legen, ohne Nutzen für den Staat zu vergeuden versteht! Wir haben ja wohl dazu! Nach der ökonomischen Lehre vom Grenznutzen verringert sich der Wert eines Gutes für den Besitzer in demselben Maße, wie er Güter gleicher Art in größerer Menge besitzt. Jauchze, Germania! Denn da politische Intelligenzen für dich so geringen Wert haben, mußt du sie in größerer Menge besitzen als alle anderen Völker. Und wem nicht glaubt, — der lese unsere Parlamentsberichte!“

Wir können uns füglich auf die Wiedergabe dieser für sich selbst sprechenden Auszüge beschränken. Und wenn demnächst der schwächliche Chorus der so oder so gefärbten Sozialistenfreier wieder angerückt kommt und wieder das Lied von der alles zerstörenden und nicht wieder aufbauenden Sozialdemokratie herunterleiert, dann möge man ihm auch jene beiden Artikel um die langen Ohren schlagen, die der liberale Professor Preuß zum Lobe der Sozialdemokratie in den Nummern 64 und 66, Jahrgang 1909 des „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht

hat. Notabene sind diese Artikel auch klatschende Ohrfeigen für die nationalliberalen Pluralwahlrechtler, die der „rohen Masse“ zugunsten von „Bildung und Besitz eine neue politische Entrechnung bescheren wollen!“

Raubmord in Eutingen.

Nach steht der schreckliche Lustmord, wobei die kleine Elsa Bauer ihr junges Leben unter dem Messer eines Wülfings aushaucht, in aller Erinnerung und schon wieder muß von einer neuen entsetzlichen Missetat berichtet werden, welche allerdings nicht hier, sondern in dem benachbarten Eutingen verübt wurde. Der greise, in den 70er Jahren lebende Altbürgermeister Steuble wurde erschlagen und seine Leiche im Heu der Scheuer versteckt, wo sie alsbald aufgefunden wurde. Da der Schriftführer in der Wohnung des Ermordeten erbrochen, muß mit Sicherheit ein Raubmord angenommen werden. Die Aufregung über diese Missetat ist groß, umso mehr, als der Täter bis zur Stunde, wo dieser Bericht zur Druckerei geht, noch nicht ermittelt ist. Hoffentlich hat diesmal die Polizei eine glücklichere Hand, wie im Fall Bauer, wo ja der Mörder immer noch frei herumläuft. Auch der Täter des Raubmordes auf der Felsen-Dehlsbrunner Landstraße ist noch nicht entdeckt.

Nachschrift. Wie eben mitgeteilt wird, ist es gelungen, des Täters habhaft zu werden. Der Forstheimer Polizeibericht meldet über die grausige Tat folgendes:

Gestern Dienstag, den 16. ds. Mts., vormittags zwischen 8 und 9 Uhr, wurde in Eutingen der Altbürgermeister Steuble in seiner Scheuer tot aufgefunden. Er wurde wahrscheinlich erschlagen oder erdrosselt. Der Täter, welcher sein Gesicht mit einem weißen Tuch, das aufgefunden wurde, verhängt hatte, war ein junger Bursche, der gute Kleidung und eine Mütze trug, die nicht mehr beschrieben werden kann. Derselbe ist etwa 1,65 Meter groß und hat jedenfalls Blut unter seinen Fingernägeln. Es scheint, daß der Täter in dem Hause des Steuble schliefen wollte.

Als Täter zu dem Mord des Altbürgermeisters Steuble in Eutingen wurde heute früh durch die Kriminalpolizei der 18 Jahre alte Jaster August Reisinger von Eutingen in einer hiesigen Wirtschaft verhaftet und auf die Kriminalpolizei verbracht. Reisinger hat, als er zur Sektion nach Eutingen verbracht werden sollte, sofort ein Geständnis dahin abgelegt, daß er der Täter sei und nicht nach Eutingen geführt werden wolle. Reisinger ist schon längere Zeit arbeitslos. Er wohnte in der Nähe des Ermordeten und war im Hause desselben und mit dem Hund des Ermordeten vertraut.

Neueste Nachrichten.

Verhaftung eines Anarchisten.

Brüssel, 16. Febr. Der Anarchist Seilinger, den man mit dem Bombenfunde in Brüssel in Verbindung bringt, wurde in Genf verhaftet, wo er unter dem Namen eines russischen Studenten lebte. Als er verhaftet werden sollte, gab er Revolverschüsse auf den Polizeikommissar de Smet und einen Detektiv ab. Beide wurden lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Mörder verweigert jede weitere Auskunft. Ein Fluchtversuch wurde durch zwei Polizisten verhindert. Das Aussehen Seilingers entspricht der von der Berliner Polizei gegebenen Beschreibung.

Privat-Telegramme.

1300 Mk. Geldstrafe.

Berlin, 17. Febr. Der Redakteur Davidsohn vom „Vorwärts“ stand wegen Beleidigung des Kriegsministers und des Berliner Polizeipräsidenten vor Gericht. Es handelte sich um Soldatenmißhandlungen. Der Staatsanwalt beantragte 7 Monate 1 Woche Gefängnis. Das Urteil lautete auf insgesamt 1300 Mk. Geldstrafe.

Die amtliche Arbeitslosenzählung in Berlin.

Berlin, 17. Febr. Bei der gestrigen amtlichen Arbeitslosenzählung hat man nur 23 000 Arbeitslose gezählt; am 17. Dezember 28 000. Da am Sonntag das Gewerkschaftskartell gründlicher und besser zählte, haben sich viele Arbeitslose gestern nicht gemeldet. (Siehe Soz. Rundschau.)

Die Nachwahl in Bingen-Hisey.

Bingen, 17. Febr. Bei der gestrigen Reichstagsnachwahl erhielten: Korrell (linksliberal) 8200, Hebel (Zentrum) 5800, Beder (nat.-lib.) 5100, Adlung (Soz.) 1500 Stimmen. Es findet also Stichwahl zwischen Korrell und Hebel statt. Das Charakteristik an dieser Wahl ist, daß der nationalliberale Beder aus der Stichwahl gedrängt wurde.

(Weitere Telegramme siehe Seite 6.)



5 Damenpreise durch die Ballade alle Zeile eine Marke nehmer und jede die Marke ab- und zur Preis-
Serren oder bei der An- se bedacht, die D. Serren- oder der Demas-
Saaleingang
tritt.
und Gönner des inen freundschaftl
Vorstand.

Wäsche
überflüssig
im Gebrauch.
Schmalz
hsal.

Politische Uebersicht.

Der Sturz des Großwesiers.

Kiamil ist gestürzt — nicht durch seinen „Herrn“, wie die preussischen Minister, sondern weggeegert durch den Willen des Parlaments. Und der Anstich entgeht er nur, weil die Jungtürken es an diesem Sieg genug sein lassen.

Die Ereignisse in Stambul fordern zu einem Vergleich mit den preussisch-deutschen Verhältnissen geradezu heraus. Hier eine Heigheit des Bürgertums, eine Ohnmacht des Parlaments, die kaum noch zu überbieten ist.

Der Sultan ist als konstitutioneller Herrscher dem Willen des Parlaments sofort nachgegeben. Hier liegt der große Unterschied gegenüber den halbabsolutistischen Zuständen in Preußen-Deutschland.

Deutsche Politik.

Vornehmer Jagdbetrieb. Wir lesen in der „Kreuzzeitung“:

Man darf es den Ausländern nicht allzu sehr verübeln, wenn sie uns Deutsche ein „Balk von Latänen“ nennen. Denn offenbar beurteilen sie die Gesamtheit nach den überall hervortretenden Probenbergern, welche statt in voller Unabängigkeit aufrecht zu gehen, aller Manneswürde, jedes Stolzes bar, nach Titeln und Orden kriechen.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

41 (Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Und nun rechnen Sie, Herr Kollega, zu den Uebelständen dieses modern-mittelalterlichen Studentenlebens, daß die Jünglinge gerade in einer Zeit, wo der Mensch am empfänglichsten ist für die Eindrücke der Außenwelt, sich hermetisch in ihrer leibigen Kneipe abschließen, anstatt die gute Gesellschaft aufzusuchen, die ihnen den Schluß geben könnte, der ihnen wahrhaftig so sehr fehlt, daß sie in den Jahren, wo selbst später sehr vorzuziehende Bekanntschaften für Freiheit schwärmen, sich der exklusivsten Exklusivität befleißigen und in dem Glanz ihrer bunten Kappen und kindischen Trödeln noch verächtlicher auf den Philister herabsehen, als der Gardeleutnant auf den Zivilisten; daß sie in der Periode, wo sie anfangen sollten, sich als Mitglieder eines großen Ganzen, als angehende Bürger zu fühlen, anfangen, einen Staat im Staate zu errichten: so haben Sie wahrlich befehlen, was einem nur halbwegs verständigen Jüngling den Geschmack an solchem albernem Studentenleben gründlich verleben könnte.

Ja, sagte Wemperlein, und es ist ganz auffallend, wie lange der Mensch, den sich die jungen Leute während ihrer glorreichen Studententzeit trinken, anhält. Da ist hier in der Nähe unser Landrat — ein Herr von Sölow, ein Mann von vierzig Jahren — der seit mindestens zehn Jahren verheiratet ist. Gestern nun, als ich mit Julius dort meinen Abschiedsbesuch machte — die Kinder sind von jeder sehr viel zusammen gewesen — kam der Landrat nach dem Abendessen auf seine Unversittätigkeit zu sprechen und gab uns, das heißt seinem Hausherrn und mir, einen Abriss seiner studentischen Gelbentaten. Glücklicherweise war mein Kollega seinerzeit ein flotter Bursch in Halle gewesen und konnte dem Landrat auf seine Fragen über den heutigen Stand des Komments die nötige Auskunft geben. Und nun hätten Sie den edlen Herrn sich folgen lassen hören über die Verjüngtheit des heutigen Studentenlebens, über die geringe Zahl der Baufereien, die unwürdig kleine Quantität Biers, so während eines Abends vertilgt würde, und so weiter und so weiter. Dabei glänzten seine Augen bei der bloßen Erinnerung an die verjüngte Herrlichkeit und er sprach sich in solche Rührung hinein, daß er schließlich den sentimentalischen Wunsch äußerte, alle die rheinischen Demokraten, wie er sie nennt, die auf dem letzten Provinzial-Landtag wiederum die alten gottesdienstlichen

gelernt haben, um zu begreifen, wie weit er sich von den Gebräuchen der alten waidgerechten Jägerei entfernt hat. Seit das Automobil als Verkehrsmittel aufgefunden ist, hat dieser moderne Jagdbetrieb noch erheblich an Eigenart gewonnen. Es gilt heute immer allgemeiner als „vornehm“, mit dem Automobil und der ganzen Kriegsausrüstung bis auf den Rückweg im Walde zu fahren, hier binnen wenigen Stunden 200 bis 300 Patronen auf Wild zu verfallen, so dann wieder die Automobile zu besteigen und der meilenweit entfernten Stadt zuzufahren. Die Sucht, mit großen Tagesstreden zu prunken, ist das charakteristische Kennzeichen aller Probenjagden. Schickt der eine Probenberger auf seiner Treibjagd 600 Jafanenhähne, so hat der andere keine Ruhe, bis er mit tausend den „Reform“ aufstellt. . . . Denn der Jagdprob ist Schiefer, aber niemals Jäger. Man karriere ihn und sein Treiben in der Presse, das ist ein Mittel, um ihm die Freude am gemeingefährlichen Dasein zu vergällen. — Vor der Deuderschwärze hat diese Menschenform eine unheimliche Furcht — ungefähr wie die Dämonen seit der Entdeckung des pythagoräischen Lehrsatzes.

Man würde sich wundern, diese der „Deutschen Jägerzeitung“ entnommene Schilderung des vornehmsten Jagdbetriebs in einem so unentwegt monarchischen Blatte wiederzufinden, wüßte man nicht, daß sich der Verleger der „Deutschen Jägerzeitung“ nur gegen die großkapitalistischen Jagdpächter richtet, die durch Ueberbietung den Juckern die besten Jagdgebiete wegfishen.

Die elash-lohringische Regierung auf dem Wege der Verbesserung. Der alte Gemeinderat der Stadt Strahburg, dessen Mandat im Juni 1908 abgelaufen war, hatte einige Monate vor seinem Ende der Regierung noch Vorschläge für den Ortschulvorstand zu unterbreiten. Unter den Vorgeschlagenen befanden sich auch die Genossen Peirotes und Wolfes, die damals noch dem Gemeinderat angehörten. Inzwischen ist beinahe ein Jahr verfloßen. Die beiden Genossen waren mit den übrigen sozialistischen Gemeindegliedern der bürgerlichen Koalition unterlegen. Nichtsdestoweniger hat sich nunmehr der Bezirkspräsident vom Unterelssah veranlaßt gesehen, die Vorschläge zu bestätigen, jedoch nunmehr unsere beiden Genossen dem Ortschulvorstand von Strahburg angehören. — Lange Zeit zwar gedauert, aber gut ist's geworden.

Marine-Justiz. Der Matrose Fritz Lohmann von S. M. S. „Gau“ hatte sich vor dem Marine-Kriegsgericht zu Danzig wegen Achtungsverletzung, Beleidigung und tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu verantworten. Lohmann wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Als Belastungszugende trat der „beleidigte und tätlich angegriffene Vorgesetzte“, Sanitätsmaat Buchholz, auf. Nach seiner Aussage hätten Lohmann und seine Kameraden letzten Sylvestertag mit solchem Lärm gefeiert, daß der Matrat sich genötigt sah, Lohmann zurechtzuweisen. Dabei soll der Matrose auffällig geworden sein, beleidigende Worte gegen den Matrat gebraucht und ihm schließlich mit der Faust einen Stoß vor die Brust versetzt haben, daß dieser gegen die Dampfheizung taumelte.

Nach anderen Zeugen hat sich der Vorfal wesentlich anders abgepielt. Buchholz habe Lohmann befohlen, ihm auf einer Harmonika etwas vorzuspielen. Das habe Lohmann abgelehnt, weil die Harmonika nicht sein Eigentum sei. Nach einem Wortwechsel wäre Lohmann zu seinen Kameraden gegangen. Der Matrat kam bald nach und beschimpfte den Matrosen: „Sie Schuft! Sie sind ein Lump in meinen Augen!“ Der direkte Vorgesetzte des Buchholz, der Oberleutnant Moll, über die Glaubwürdigkeit des Maaten vernommen, erklärte, daß er den Buchholz nicht für unbedingt glaubwürdig halte. Er sei der Meinung, daß Buchholz die Leute nicht richtig anfaße. — Buchholz ist bereits wegen Beleidigung eines Mannes disziplinarisch vorbestraft.

Auf die Aussage des Maaten hin, trotz der widerspre-

henden eidlichen Aussagen mehrerer anderer Zeugen und trotz der Angewiesung der Glaubwürdigkeit des Maaten durch dessen direkten Vorgesetzten, beurteilte das Gericht den Matrosen Lohmann zu 3 Jahren Gefängnis!

Ausland.

Rußland.

Ein hervorragender Schriftsteller als Polizeispitzel! In der polnischen Gesellschaft in Warschau sieht man mit großer Spannung dem in kommender Woche bevorstehenden gesellschaftlichen Bericht über den bekannnten Schriftsteller Stanislaw Brschotowski entgegen. Es handelt sich um einen hervorragenden Publizisten und Verfasser einer ganzen Reihe geschätzter sozialistischer Werke. Noch bis vor kurzem hatte er als ein Haupttheoretiker des polnischen Sozialismus bei der P. P. S. unbegrenztes Vertrauen genossen und eine ganze Schar von Anhängern um sich gesammelt. Da veröffentlichte vor einiger Zeit zur Bestürzung aller progressiven Kreise Polens das Organ der polnischen Sozialdemokratie Kopien von offiziellen Dokumenten, die den Nachweis lieferten, daß der gefeierte Schriftsteller der russischen politischen Geheimpolizei gegen Entgelt Spitzeldienste geleistet habe.

Das Schicksal Brschotowski's war damit besiegelt. Trotz aller Ableugnungen war er nicht nur für die sozialistischen Parteien, sondern überhaupt als Verräter abgetan. Neuerdings haben jedoch zwei polnische Schriftsteller, von den Fähigkeiten Brschotowski's eingenommen, über ihn ein Buch geschrieben, in dem sie seine Rehabilitierung anstreben und ein gesellschaftliches Gericht beantragten. Als Ergebnis dieser Publikation wird man dieser Tage in Krakau ein Forum, das aus Vertretern der P. P. S., ihres linken Flügels und der galizisch-polnischen Sozialdemokratie sich zusammensetzt, den rätselhaften Fall zu entscheiden suchen. Unter den Zeugen wird u. a. auch der in der letzten Zeit oft genannte Bakai, der den ersten Anstoß zur Entlarvung Aetos gegeben hat, fungieren. Wichtig ist doch dieser ehemalige Gehilfe des Chefs der Warschauer politischen Polizei, daß er ihm persönlich eine gewisse Geldsumme im Namen der Polizei überbracht hätte. Die Spitzeldienste Brschotowski's sollen vor allem darin bestanden haben, daß er für die politische Polizei allgemeine Berichte über den Stand der geheimen sozialistischen Parteien Polens abgefaßt hatte. Wo formuliert auch Bakai seine Anklage gegen Brschotowski.

Badische Politik.

Zentrumsterrorismus.

In der Zentrumspresse kann man fast täglich Entwürstungsartikel über den Terrorismus anderer lesen. Ueber den von den Zentrumsanhängern gegen andere politische Parteien verübten Terrorismus aber best man den Mantel der christlichen Nächstenliebe. Wo das Zentrum unumschränkt herrscht, wird der rücksichtsloseste Terrorismus praktiziert. Eines der bestbekanntesten Mittel der Zentrumsterroristen ist die Saalabstreiberi. Zu den vielen Orten, wo das Zentrum alle anderen politischen Parteien die Propaganda un m ö g l i c h macht, gehört auch das Dorf Bölfersbach im 39. Wahlkreis, in dem Herr Belzer gewählt ist. Alle Versuche, dort ein Lokal zur Abhaltung einer Versammlung zu bekommen, waren bis jetzt ergebnislos. Die dortigen Wirte fürchten den Zentrumsterror mehr als den Teufel Bitru und seine ganze Wertwandtschaft.

Am letzten Sonntag veruchten man eine Anzahl Genossen durch Rist eine Breiche in diese schwarze Hochburg zu legen. Eine Anzahl Sängler der „Kassalla“ machte einen Ausflug nach Bölfersbach und lehrten im „Lamm“ ein, wo sich bald ein fröhliches Leben entfaltete. Das Lokal war dicht besetzt. Mit großem Beifall wurden die Vorträge aufgenommen. Als aber Genosse

kommt eine Schwester, genau zwei Jahre jünger, denn sie ist am einundzwanzigsten März geboren, darauf ein Bruder, darauf wieder eine Schwester, darauf wieder ein Bruder und wieder eine Schwester. Wieviel sind das?

Ein halbes Duzend, sollte ich meinen, sagte Oswald lächelnd.

Ganz richtig, ein halbes Duzend, alle zwei Jahre auseinander und alle im März geboren, mit Ausnahme meiner jüngsten Schwester, die am ersten April zur Welt kam. Sie ist aber auch eine komische Sache Erscheinung in unserem Planetensystem und sozusagen das Wunderkind der Familie. Denken Sie sich, sie ist erst achtzehn Jahre und schon verlobt.

Ich sehe bei der ohne Zweifel großen Lebenswürdigkeit Ihres Fräulein Schwester nichts Außerordentliches darin, bemerkte Oswald.

Nichts Außerordentliches? rief Herr Wemperlein; nichts Außerordentliches? Ein solches Kind? Geiraten mit achtzehn Jahren! Ich weiß wirklich nicht einmal, ob das überhaupt psychologisch und physiologisch zulässig ist; — Sie lachen? Was sein: ich habe mich auf die Weiber nie verstanden und wüßte auch nicht, wie ich zu dieser Kenntnis gelangt sein sollte; der Herr mußte sie mir denn, von wegen meiner absonderlichen Einfalt, im Traum geschenkt haben. Also ich blieb noch fast zwei Jahre in Grimwald, gab Privatstunden, hielt Repetitorien mit jungen Studenten, die vor dem Examen standen und im Kommerzstudium besser Weisheit wußten, als in den Kirchenbüchern und verdiente so viel, daß ich nicht nur selbst sehr gut leben konnte — den Fasttag hatte ich aus reiner Gewohnheit beibehalten — sondern auch meinen Bruder pflichtschuldig unterstüßte. Dieser Bruder machte mir damals einigermaßen Sorge — die sich hernach als unnötig erwies hat, denn er ist jetzt in seinem vierundzwanzigsten Jahre schon wohlbestatteter Hilfsprebiger, aber er lernte etwas schwer, hatte schwache Augen und war gegen Hunger und Kälte auf eine mir unbegreifliche Weise empfindlich. Ich sah deshalb ein, daß es eine Barbarei sein würde, ihm die Sorge für meinen jüngsten Bruder, der jetzt auf die Schule kam, zugumuten, zumal dieser ein sehr schwächlicher Knabe war — er ist jetzt ein kräftiger Bursche von zwanzig Jahren, ein braver, fleißiger Junge, der nächstens sein erstes theologisches Examen machen wird — ja, was wollte ich sagen: richtig, er war damals ein schwächlicher, kranklicher Knabe und bedurfte größerer Pflege. Für beide aber das Nötige herbeizuschaffen —

Und für Sie selber, schaltete Oswald ein (Fortsetzung folgt.)

Zeugen und des Waatens das Gericht gnis!

Polizeipflicht! a u sieht man Woche bevor den bekann ten. Es han ten und Ver tischer Werke. upttheoretiker unbegrenztes on Anhängern einiger Zeit von offiziellen der gefeierte der polizeige gegen

steigt. Trotz sozialistischen getan. Neuer lter, von den über ihn ein rung anstrebt. rasen. Als er R. B. S. chen Sozial- sten Fall zu a. a. und der en ersten An- gieren. Be- chefs der ertönlich eine überbracht vor allem itische Polizei meimen sozia- so formuliert

täglich Ent- derer lesen. gegen andere er best man so das Jen- slofeste Ter- Mittel der erei. Zu nderen poli- ch macht, ge- Wahlkreis, ruche, dort zu bekom- igen Wirte eufel Bitru

Anzahl Ge- Hochburg dia" machte ekehrten im entfaltete. fall wurden er Genosse

un sie ist am nder, darauf und wieder

te Oswald

Jahre aus- hme meiner am. Sie ist n Planeten- z. Denken

ntwärtigkeit darin, be-

em; nichts mit adtgehn überhaupt hen? Mag und mühte sollte; der sonderlichen ch noch fast Repetitorien un und im schenbütern gut leben hntheit bei- dig unter- hen Sorge ist jetzt in der Hilfs- Augen und tische Weise chabei sein er jetzt auf schändlicher n zwangig sein erstes ich sagen: Anbe und ge herbei-

Schwaib, der Kandidat des Wahlkomitees, die Gelegen- heit benützen wollte, um eine Ansprache zu halten, ver- bot der Wirt dies mit der Begründung, er dürfe nicht, daß eine sozialdemokratische Rede gehalten werde. Un- jere Genossen verließen darauf das Lokal mit dem Bemer- ken, daß sie trotzdem wieder nach Bülkersbad kommen werden. In diesem Ort erhielten wir bei der letzten Land- tagswahl 1 Stimme. Das Zentrum bemüht sich, daß es nicht mehr werden, es wird ihm aber nichts helfen, wir bekommen trotz allem Terror 1909 doch mehr Stimmen.

Welches Geschrei würde die Zentrums- und sozialdemokratische Seite ein solch scholler Terrorismus ausüben würde und wie schlecht muß es um das politische Gewissen einer Partei bestellt sein, wenn sie zu solchen Waffen greift, um den politischen Gegner mundtot zu machen.

Ein Warnungssignal

bedeuten gewisse Vorgänge bei den städtischen Wahlen für die Nationalliberalen. Wie anderwärts, so haben jetzt auch in Heidelberg die Hausagrarier et tutti quanti gegen die bürgerlichen Parteien mobil gemacht und beim ersten Ansturm den „Feind“ besiegt. Von den 522 Stim- men, die bei der Heidelberger Stadtverordnetenwahl in der 2. Klasse abgegeben wurden, erhielt die Liste der vereinigten politischen Parteien 140 Zettel un- verändert und 79 Zettel abgeändert. Die Liste der Gegner siegte mit 179 unveränderten und 120 ver- änderten Stimmzetteln; vier Zettel waren ungültig.

Massenhaft ergreifen hier die Wähler die Flucht von den bürgerlichen Parteien. Diese überraschenden Erfolge einiger sozusagen aus dem Boden gestampfter Wahl- komitees mühen der nationalliberalen Partei sehr zu denken geben. Wenn schon in Heidelberg, wo das honette Bürgertum nie gegen die nationalliberale Partei- herrschaft aufzumucken wagte, eine solche „Revolution“ möglich ist, was soll da erst anderwärts noch zu hoffen sein? Wehe den Nationalliberalen, wenn diese Bewegung auch auf die Landtagswahlen übergreift. Und was soll aus der nationalliberalen Vorherrschaft auf den städti- schen Rathhäusern werden, wenn das Dreiklassenwahlrecht gemildert und der Proporz dazu eingeführt wird? Dann herrschen auf den Rathhäusern in den Städten jene Ele- mente, die nur ihr eigenes Interesse kennen und deren oberste Devise ist: „So wenig wie möglich bezahlen.“ Das kann nett werden. Aus bläuer Angst vor der Sozial- demokratie halten die Nationalliberalen am Dreiklassen- wahlrecht fest, demselben werden sie selbst aus den Rathäu- sern hinausgedrängt, wenn der Antrag Besetz wird, den sie auf dem letzten Landtag gestellt haben.

Es ist ein trauriges Zeichen für die bürgerlichen Par- teien, daß sie die Massen ihrer Wähler nicht besser zu schulen verstanden haben. Jahrzehntelang bestand ihre politische Arbeit in der Sebe gegen die Sozialdemokratie. Nun ernten sie die Früchte davon. Geschickt ihnen recht!

St. Bureaukratismus

ist ein sonderbarer Heiliger, ein langweiliger, umständ- licher Patron, der fast alles am verkehrten Ende ansetzt. Je er arbeitet, davon entwerfen die „Eingener Nach- richten“ das folgende zwar nicht erfreuliche, aber inter- essant Bild:

„Da meldet eines Tages der Schiffsanbinder einer Dampfschiffstation am Bodensee dem Postenführer, daß eine Stod- oder Wandlaterne unbrauchbar geworden sei und durch eine neue ersetzt werden müsse. Dieser über- zeugt sich durch persönlichen Augenschein von der Richtigkeit der Meldung und erstattet Anzeige beim Hauptsteuer- amt, das alsbald den Grenzkontrollleur davon be- nachrichtigt. Nachdem auch dieser in einem Schreiben an das Hauptsteueramt den Sachverhalt als richtig bestätigt hat, be- schließt das Hauptsteueramt, eine neue Laterne anzuschaffen und fordert einen Kostenantrag von einem Geschäfts- man ein, den dieser nach Besichtigung des schadhaft gewor- denen Objektes an Ort und Stelle vom Hauptsteueramt vorlegt. Nun wandert der Kostenvorschlag zur Begut- achtung an die Wasser- und Straßenbau-Ins- pektion (die in der Regel noch eine Zeichnung nach- fordert) und von da mit dem entsprechenden Vermerk wieder zurück an das Hauptsteueramt, das dann von der Zolldirektion die Genehmigung zur Anschaffung der Laterne einholt. Diese prüft die Akten genau und gibt end- lich die Erlaubnis zur Anschaffung — oder auch nicht! In dem Fall nämlich, wenn der Rezipient herausgefunden hat, daß ein anderer Geschäftsmann die Laterne billiger liefern würde. Mittlerweile ist aber der Sommer herangerückt, der Anbinder reklamiert die Laterne nicht mehr, das Spiel be- ginnt im Winter wieder aufs neue und spinnt sich so mit Grazie weiter, bis endlich die neue Laterne den Landungssteg zielt.“

So verbummelt St. Bureaukratismus die kostbare Zeit. Ist es da ein Wunder, wenn wir ein Heer von Schreibern beschäftigen müssen und wenn die Zahl der Beamten fort und fort steigt, die Verwaltung immer teurer wird? So werden auch andere Angelegenheiten, deren bescheu- nigte Erledigung im Interesse unserer Geschäftswelt geboten ist, behandelt. Und wie leicht könnte dieser alte bureaukratische Pöppel beseitigt werden; einige Federstriche der Minister würden dazu vollständig genügen. Aber unsere Minister sind ja selber beim heiligen Bureaukratismus in die Schule gegangen und berechnen ihn, wie der Türke seinen Kalisman. Unsere ganze Staatsverwaltung krankt daran, daß ihr von außen her kein frisches Blut zu- geführt wird. Wenn man einen Bureaukraten wie unsern badischen Zolldirektor nur sprechen hört, läuft einem eine Gänsehaut über den Rücken hinunter. — Solche Buch- stabenmenschen, die überhaupt nichts anderes kennen, als die ihnen überlieferte Schablone, können Nichtbureau- kraten beinahe zur Verzweiflung bringen. Die Leute sind pünktlich und gewissenhaft bis aufs äußerste, passen bei jedem Schritt den sie machen auf, daß sie auf kein Steinchen treten, aber zu zweckmäßiger praktischer Arbeit absolut unfähig. Sobald sie aus dem Rahmen ihrer alten Schablone herausmüssen, fühlen sie sich un- glücklich. Auf diesen Typ der Bureaukraten stößt man an den obersten Stellen der Verwaltungen auf Schritt und Tritt. Solange dieser Bureaukratentyp herrscht, wird es auch nicht anders, kann es nicht anders werden. Mit Klidwerk kann da überhaupt nichts gebessert werden, man

muß die Wurzel des Übels herausreißen. Daran denkt aber auch Minister Honjell nicht. Dieser denkt gar nicht daran, die Vereinfachung der Verwaltung von Grund aus zu erstreben. Für Honjell handelt es sich nur darum, allzu üppig ins Kraut geschossene Auswüchse zu beschneiden. Das hilft aber erfahrungsgemäß nichts. Der ganze Bureaukratismus älteren Kalibers ist noch für die Einbalsamierung.

In Konstanz beabsichtigen die Demokraten einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Der demokratische Verein soll etwa 200 Mitglieder zählen.

Badische Bauarbeiterschutz-Konferenz

Karlsruhe, 15. Febr.

II. (Schluß.)

Ueber den Bauarbeiterschutz in Baden sprach Forter-Mannheim. Zwischen der letzten und der heute stattfindenden Konferenz liegt ein ziemlicher Zeitraum. Es kam inzwischen die Verordnung von 1904. Dies hatte seine Ursache darin, weil ein großer Mangel an Bauarbeiterschutz war. In dem Moment, wo in Baden die Organisation etwas mehr Einfluß gewann, war es ihre Aufgabe, daß die Ausbeutung keine übermäßig große ist. Auch die Erhöhung der Löhne war eine der Aufgaben, die die Organisation zur Durchführung bringen mußte. Durch diese Beschäftigung konnte die Organisation für den Bauarbeiterschutz weniger wirken, wie notwendig gewesen wäre. Es mußte auch abgemindert werden, wie die Verordnung von 1904 gewirkt hat. Allgemein wird empfunden, daß in der Verordnung große Mängel vorhanden sind. Die Bestrebungen für Ausbau des Arbeiterschutzes haben im Jahre 1904 eingesezt, bis dahin galten die Bestimmungen der neunziger Jahre. Bekanntlich ging 1905 von der Dresdener Schutzkommission eine gewaltige Agitation aus. Diese Agitation hat ihre Wellen auch nach Baden geschlagen. Zu gleicher Zeit wurden Baukontrollen vorgenommen und die Resultate in den Versammlungen bekannt gegeben und der Presse übermitteln. Die Berichte der damaligen Kontrollen sind in einer Broschüre niedergelegt. Von der Regierung wurde auf mehrmaliges Drängen nichts getan. 1898 war es Genosse Dreesbach, der die Regierung zu einer Erklärung drängte. Minister Schenkel gab die Erklärung ab, daß in unserem Lande die Mißstände geringer seien als in den anderen Staaten Deutschlands. Dieser Regierungsstandpunkt hat seine verdiente Kritik gefunden. Hierdurch waren die Bau- arbeiter zu weiteren Maßnahmen gezwungen und haben eine Konferenz auf 1. Januar einberufen. Die Konferenz war sich nicht einig, wie sie vorgehen will und hat beschlossen, Feststel- lungen in dieser Beziehung im ganzen Lande zu machen. Es wurde auf einer weiteren Konferenz eine Petition beschlossen, in welcher der Regierung Vorschläge zum Bauarbeiterschutz ge- macht wurden, und eine Begründung beigegeben. Trotz ein- dringlicher Begründung war die Regierung noch immer nicht geneigt, etwas in der Frage Bauarbeiterschutz zu tun. Auf einer weiteren Konferenz wurde eine sehr scharfe Kritik an der Regierung geübt, so daß der Vertreter der Regierung erklärte hat, wenn diese Kritik so weiter geht, die Konferenz zu verlassen. Die Konferenz hatte die Forderung erhoben, daß die Regierung im Landtage auf Erweiterung des Arbeiterschutzes wirken sollte. Die darauf eingereichte Petition wurde der Regierung empfehlend überwiesen. Dieselbe tat aber wieder nichts. Im Jahre 1902 wurde wieder angefragt, was die Regierung tun wolle in dieser Frage. Darauf hin wurde von Seiten der Kon- ferenz die Antwort gegeben, die Vorarbeiten seien noch nicht so weit gediehen.

Das fortwährende Drängen der Bauarbeiter hat der Regierung doch wohl den Anstoß gegeben, daß sie 1904 die Bau- arbeiterbeschäftigung herausgab. Diese Verordnung brachte ja einige Verbesserungen, doch nicht die, die die Arbeiter ver- langten konnten. Vor allen Dingen fehlte die Hauptforderung, aus den Bauarbeitern selbst Kontrolleure herauszugeben und anzustellen, damit die Kontrolle endlich einmal soweit gebracht werde, daß sie nicht mehr allein in den Händen der Arbeit- geber ruht. Daß die Verbesserungen sämtlicher Punkte in der Bauarbeiterschutzgesetzgebung notwendig sind, braucht nicht er- sagt zu werden. In der Hauptsache wollen wir betonen, daß das Maschinenwesen bei den Bauarbeitern und die Verbesserung der Materialien einer genaueren Kontrolle und mindestens einer vierwöchentlichen Prüfung unterzogen wird. Ebenso notwendig wäre es, daß Maschinengerüste einer mindestens drei- bis vier- wöchentlichen Prüfung unterworfen werde. Was nützen uns aber alle verlangten und eingeführten Bestimmungen, wenn nicht von der Regierung dafür gesorgt wird, daß sie auch wirk- lich zur Durchführung kommen. Wir haben eine neue Petition ausgearbeitet, in welcher alle diese Mängel aufgeführt sind und eingehend begründet werden. Zugleich werden wir der Regie- rung ein reiches statistisches Material zugehen lassen, um zu be- weisen, wie notwendig die Verbesserung der Bauarbeiterschutz- bestimmungen ist.

Ich schlage Ihnen nachfolgende Resolution zur Annahme vor:

In Erwägung:

Daß in der Verordnung vom 29. Februar 1909 die An- träge der Bauarbeiter nicht erfüllt wurden, so daß dadurch Leben und Gesundheit der Bauarbeiter nicht genügend geschützt sind,

in weiterer Erwägung, daß die bisherigen Bestim- mungen über Bauarbeiterschutz von anderen Bundesstaaten be- reits überholt und besonders durch die Entwicklung im Bau- gewerbe längst überflügelt sind, halten es die Bauarbeiter Badens für dringend erforderlich:

Daß die Regierung neue Vorschriften zum Schutze der Bauarbeiter herausgibt. Die Bauarbeiter Badens erwarten, daß die Regierung den Anträgen der Bauarbeiter hierbei Nach- kunft trägt. Die Bauarbeiterschutzkommission in Mannheim wird von der heutigen Bauarbeiterkonferenz beauftragt, im Sinne der heutigen Ausführungen eine Petition an die Re- gierung zu richten und wenn erforderlich, eine weitere Kon- ferenz einuberufen.

Suß-Stuttgart spricht über Bleivergiftung. Er führt aus: Es ist bezeichnend, daß im Reichstage von allen Seiten zugegeben werden mußte, daß unsere Forderungen betreffs Ab- schaffung der bleihaltigen Farben berechtigt sind. Trotzdem konnte man sich nicht dazu verstehen, die Verwendung dieser Farben ganz zu verbieten. Ja, man hat von Seiten der Re- gierung erklärt, daß die jetzt bestehende Verordnung über die Bleigefahr sich durchaus bewährt habe. Dieses Urteil hat bei den Malern allgemeinen Widerstand hervorgerufen, und zwar deshalb, weil die Verordnung keinerlei Verbesserungen in gesund-

heitlicher Beziehung gebracht hatte. In Stuttgart hat die Blei- vergiftung 59 Krankheitsfälle im Jahre 1905 ergeben. 86 Fälle im Jahre 1906, 1907 ist eine weitere Steigerung eingetreten und zwar auf 89 Fälle. Sämtliche Fälle hatten eine Krankheitsdauer von 26 Tagen. Ein Beweis dafür, daß die Verordnung nicht bessernd gewirkt hat, sonst könnte eine Steigerung der Krank- heitsfälle nicht möglich sein. Wenn eine Verordnung Wirkung haben soll, so muß sie auch durchgeführt werden. Daß die Aus- rede, ein anderes Material für das Bleiweiß nicht zu erhalten sei, hinfällig ist, geht daraus hervor, daß sich die Meister, welche sich der amtlichen Kontrolle nicht unterziehen wollten, zusammen- getan und beschlossen haben, Bleiweiß überhaupt nicht mehr zu verwenden. Es geht also daraus hervor, daß es ganz gut möglich wäre, die Verwendung des Bleiweiß gesehlich zu verbieten, ohne schädigend auf das Malergewerbe einzuwirken. Sehr schlecht bestellt ist es auch mit der Durchführung der Bundesratsbestim- mungen. Die Nichterhaltung dieser Bestimmungen bewegt sich zwischen 28 und 48 Prozent aller Betriebe. Wenn wir so auf der anderen Seite die schlechte Einhaltung der Bundesrats- bestimmungen gefenngzeichnet haben, so müssen wir auch feststellen, daß es einzelne Betriebe gibt, in welchen die Bestimmungen auf das Lokale und Beste zur Durchführung gekommen sind. Unsere Aufgabe muß sein, mit aller Macht dahin zu wirken, daß sowohl die Bundesrats- bestimmungen wie auch die Bauarbeiterschutzbestimmungen nicht nur auf dem Papiere stehen, sondern auch zur Durchführung gebracht werden. Mit einer der Hauptaufgaben wird sein, bei der Regierung so lange zu bohren, bis sie sich für die Abschaffung des Bleiweißes im Malergewerbe geneigter zeigt. Hierzu ge- hört vor allen Dingen, daß wir unsere Organisationen stärken und es wird dann geschehen, wenn wir in Bezug auf Agitation alle unsere Pflicht tun.

Braun-Karlsruhe, Steinhauer: Die Referenten haben in ausführlicher Weise die Schäden des Bauarbeiterberufs ge- schildert. Am Schlimmsten daran sind jedoch die im Stein- hauerberuf tätigen Arbeiter. Wir haben festgestellt, daß in unserem Berufe jährlich 25-30 Prozent sämtlicher im Beruf beschäftigten Arbeiter krank sind. Der größte Teil der Er- krankten leidet an Hals- und Lungenerkrankungen und zwar beträgt die Zahl 54 Prozent aller Erkrankungen unseres Berufs. 12 Prozent aller Erkrankungen entfallen auf Rheumatismus. Diesem Verhältnis entspricht auch die Sterblichkeit der Stein- arbeiter. Das Durchschnittsalter beträgt 38-40 Jahre, wird aber noch heruntergeschätzt werden müssen auf 36 Jahre für die gelerntten Steinhauer. Es ist dies ein Alter, in welchem ein anderer Mensch erst anfängt zu leben: 80 Prozent sterben an der Berufskrankheit Lungenschwindsucht, was zur Folge hat, daß die letzte Dauer der Krankheit äußerst in die Länge zieht, sie beträgt gewöhnlich im Durchschnitt 36 Wochen und bleiben hier die Familien beim Ableben des Vaters in der größten Not zurück. Die Zahl der Unfälle steigt auch in unserem Berufe von Jahr zu Jahr. In die Augen springend ist, daß in der Section II der Bauarbeitergenossenschaft, welcher Baden angehört, die größte Zahl der Unfälle in ganz Deutschland vorkommt und daß damit Baden hinter allen Bundesstaaten in der Durchfüh- rung der Unfallverhütungsvorschriften einrangiert werden muß. Diese Tatsachen erfordern, daß Abhilfe zu schaffen dringend not- wendig ist. Eine vollständige Beseitigung der Unfälle wird wohl nicht möglich sein, jedoch können die Unfälle auf ein ganz ge- ringes Maß reduziert werden, wenn die badische Regierung dar- auf dringt, daß die Unfallverhütungsvorschriften so zur Durch- führung gebracht werden, wie sie schon in den Verordnungen von 1904 festgelegt worden sind. Die Pflicht der badischen Re- gierung wäre es aber auch, die Unfallverhütungsvorschriften so auszugestalten, daß sie denen in dem, als so sehr reaktionär verschriebenen Preußen gleichkommen. Festgestellt muß werden, daß die badische Gewerbeinspektion von allen anderen Gewerbe- inspektionen der Bundesstaaten den besten Ruf besitzt. Das Fehlen von wirksamen Unfallverhütungsvorschriften für den Steinhauerberuf macht es ihr jedoch unmöglich, wirksam einzu- greifen. In Baden steht in einzelnen Gegenden noch das Trud- system in höchster Blüte. Es war mir Gelegenheit gegeben, durch Einblick in ein Schulbuch bei einem Unternehmer festzustellen, daß Arbeiter bei demselben bis zu 200 M. in der Schuld waren. Dazu kommt, daß die Löhne außergewöhnlich niedrig sind. Es ist somit dem Arbeiter unmöglich, sich von dem Unternehmer frei zu machen. Die Forderungen der Steinhauer sind auf Grund dieser Mißstände: Vor allem ein freies Koalitionsrecht, Ab- schaffung des Trudsystems durch gesetzliche Maßnahmen. Ebenso notwendig ist, daß die Bundesrats-Vorschriften auch auf die Kunst-Steinhauer ausgedehnt werden. Wir müssen dafür eintreten, daß den Revisionsbeamten Kontrolleure aus Arbeiter- kreisen beigegeben werden. Unsere Aufgabe muß sein, alles zu tun, um den schlechten Ruf Badens aus der Welt zu schaffen, daß man das einstige Musterländchen Baden in Bezug auf Durch- führung von Unfallverhütungsvorschriften nicht mehr als den rückständigsten Bundesstaat bezeichnen kann.

Philipp-Karlsruhe. Es wurde wohl von uns allen be- grüßt, daß eine Schutzverordnung vom Ministerium für die Bauarbeiter im Jahre 1904 herausgekommen ist. Wenn jedoch die Schuld für die Unfälle jemandem zuschreiben ist, dann der Regierung, weil sie nicht dafür gesorgt hat, daß die von ihr her- ausgegebene Verordnung eingehalten wird. Ich möchte betonen, daß gerade an Staatsbauten die schlimmsten Zustände herrschen. Wir haben versucht, diese Mängel an Staatsbauten aus der Welt zu schaffen, das hat aber alles nichts gehoffen. Auf eine von mir gestellte öffentliche Anfrage, welche schon vor Monaten ergangen ist, ist bis jetzt noch keine Antwort erfolgt. Auf einen von mir verfaßten Artikel über den Unfall in Et- tlingen wurde nach einem Zeitraum von über einem Viertel Jahr von Seiten des Oberamtmannes von Ettlingen Strafamttrag gegen mich gestellt. So sucht man die Bauunfallverhütungs- vorschriften in Baden zur Durchführung zu bringen. Anstatt zu untersuchen, wo die Schuld liegt, die solche Unfälle herbeiführt, versucht man den ins Gefängnis zu schicken oder mit Geldstrafen zu belegen, der seine Mitmenschen vor dem Tode und langem Siechtum bewahren will. Der neueste ministerielle Erlaß, nach welchem die Aufsichtsbeamten die Auskunft über die Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften verlangen können und sollen, ist gar nichts anderes wie ein Maßregelungsbureau. Die Re- gierung will sich durch berartige Erlasse eben von der Anstellung von Arbeitern als Kontrolleure drücken. In Bruchsal habe ich die Gelegenheit erhalten, die Kontrolle in Begleitung eines Schutzmannes auf Bauten auszuüben, ich muß hierbei bemerken, daß Bruchsal keine staatliche, sondern eine städtische Polizei hat. Es wurde nun bei der Kontrolle von einem Beamten gesagt, daß sie nicht so streng vorgehen könnten, da sie die Umlagezahler treffen und womöglich um ihre Stelle kämen.

Borgero-Bretten: Ueber die ungesunde Bauweise,

welche in Baden herrscht, wird viel geschrieben und gesprochen. Sie ist aber nicht mehr als Bauweise zu bezeichnen, sondern als Baumut. Die Bauhütten werden zumeist aus dem aller- schlechtesten Material hergestellt, daher sind sie zumeist sehr un- gesund. Es ist vor allem darauf hingewiesen, daß die Bauhütten in einem Zustand sind, der der Gesetzgebung Hohn spricht. Es ist notwendig, daß die Schutzgerüste bei Hochbauarbeiten ver- bessert werden, da die Schutzbestimmungen bei diesen Arbeiten fast ganz umgangen werden.

Burg-Freiburg: Aus allen unseren Bundesgebungen geht hervor, daß die Bundesregierungen uns außerordentlich geringes Entgegenkommen zeigen. Es ist ein schlimmer Zustand, daß wir überhaupt keine einheitliche Verordnung haben. Wir in Baden haben allein 4-5 Verordnungen. Weil die Reichsregierung in nächster Zeit unseren Anforderungen nicht Rechnung tragen wird, muß es unser Bestreben sein, in den einzelnen Bundesstaaten dafür zu sorgen, daß unsere Wünsche mehr berücksichtigt werden. Von Seiten des Herrn Regierungsvertreters auf der letzten Konferenz wurde behauptet, es lägen ihm Berichte vor, wonach die Berichte der Arbeiterkontrollen einseitig gefärbt seien. Dieser Vorwurf der Unwahrhaftigkeit muß auf das Entschieden- ste zurückgewiesen werden.

Fischer (Bauhilfsarbeiter): Wenn auf der einen Seite gesagt wird, die Bestimmungen stehen nur auf dem Papier, so sind wir in der glücklichen Lage, sagen zu können, daß für das Tiefbaugewerbe überhaupt keine Bestimmungen existieren. Es könnte zu der Ansicht führen, daß es für das Tiefbaugewerbe nicht notwendig wäre, das ist aber nicht der Fall. Wir wollen vor allen Dingen Klipp und Klar festgelegt haben, die Stärke des Abstützungsmaterials und die Breite der Ausgrabungen. Daß die Maßnahmen ergriffen werden, welche es unmöglich machen, daß unter Umständen Arbeiter, welche für die Durch- führung der Vorschriften eintreten, als Brellbock benützt und entlassen werden können. Die beste Verhinderung dieser Fälle ist, daß Arbeiterkontrollen angestellt werden.

Sauer-Mannheim: Was nützen uns alle schönen Be- stimmungen, wenn es mit der Durchführung schlecht bestellt ist. Die Straßenpolizei führt die Bestimmungen für sie rücksichts- los aus. Mitten sich einmal einige 50 Menschen auf der Straße zusammen, so wird der Säbel oder gar noch das Bajonett zu Hilfe genommen. Bei der Durchführung der Bauarbeiterschutz- bestimmungen jedoch hat die Regierung ihre Ohnmacht gezeigt. Der Schutz an den Gerüsten wird viel zu schwach gebaut. Hier muß darauf gesehen werden, daß es möglich ist, im Falle der Notwendigkeit sich auf solche Schutzbreiten zu stützen. Die Bau- buben lassen sehr viel zu wünschen übrig. Genau so sieht es mit den Abstützen aus. Die Forderung, daß die Gerüste stehen bleiben, wenn auch nicht mehr auf der Abteilung gebaut wird, muß auf das Dringende verlangt werden. Wie schlecht die Bau-Unfallverhütungsvorschriften auch bei uns durchgeführt werden, zeigt, daß es möglich war, daß in Sandhofen allein auf einem Bau 41 Unfälle vorgekommen sind.

Stähle-Singen: Daß gerade an Staatsbauten eine stärkere Kontrolle notwendig ist, zeigt der Vorfall, daß bei uns beim Amtsgerichtsgebäude ein Teil eingestürzt ist. Hätte dort der Bauführer kurz vor dem Einsturz nicht die Arbeiter darauf aufmerksam gemacht, daß an dem Bau nicht alles in Ordnung ist, so hätte es Leute und Verwundete gegeben. Der der Sand- lieferant für diesen Bau auch zugleich Baukontrolleur ist, ist sehr bezeichnend für die bei uns bestehenden Zustände.

Bernhard-Wörzheim: Es ist dringend notwendig, daß die Bauhütten nicht in den Keller gestellt werden dürfen. Die Brüstungen sollen nicht nur mit einem Brettle gemacht, sondern in der ganzen Höhe ausgeführt werden. Es muß in den Vor- schriften alles präzisier ausgedrückt werden. Bei uns in Baden heißt es in den Vorschriften zum Beispiel, eine „heizbare Bau- hütte“ und nicht eine „geheizte“, wie in den bayerischen. Es könnte unseren Unternehmern einfallen, das Heizungsmaterial wegzunehmen, sie würden immer noch dem Wortlaut der Ver- ordnung genügen. Also nochmals bestimmte präzise Ausdrucks- weise in den Verordnungen ist das erstrebenswerte Ziel, das wir uns setzen müssen.

Sätle-Wörzheim: In den Verordnungen müssen auch präzise Bestimmungen für die Dacharbeiter getroffen werden. In den meisten Geschäften des Baubetriebes wird man vergeblich nach einem Seil zum Anseilen und einer Gurte suchen. Wird es einmal von den Kontrollleuten verlangt, so wird schnell eines geholt, ob es aber die nötige Stärke hat, dar- nach wird nicht gefragt. Es müßte in Erwägung gezogen werden, ob die Gerüste nicht stehen zu bleiben haben, bis auch die Dacharbeiter fertig sind.

Sauer: Ich glaube, daß das Heidelberger Bezirksamt das einzige war, welches es für notwendig gehalten hat, die Arbeiter neben den Partikern über die Durchführung der Bau- schutzvorschriften zu hören. Meiner Meinung nach wäre es besser gewesen, wenn sich das Bezirksamt nur an die Arbeiter gewandt hätte. Die Partikere haben sich gekümmert, daß es so nicht mehr weitergehen dürfe mit den Bauarbeiterschutzbestim- mungen. Die Kosten würden so hohe werden, daß niemand mehr bauen könnte.

Heinle-Gamburg: Da es uns durch die Reichsgesetz- gebung nicht möglich ist, einen einheitlichen Arbeiterschutz durch- zusetzen, müssen wir die Einheitlichkeit dadurch zu erkämpfen suchen, daß wir in allen Bundesstaaten dafür sorgen, daß die Verbesserungen des einen Staates immer wieder in dem ande- ren eingeführt werden. Daß ich bei der Zahl der Unfälle nicht zu hoch gegriffen habe, beweist, daß zu den von mir angeführten Zahlen die Unfälle hinzukommen, die amtlich gar nicht registriert werden. Das betrifft solche Personen, welche nicht versicherung-spflichtig sind; es sind das Frauen und Kinder, welche das Essen für die Arbeiter zur Waage bringen, ebenso Geschäftsleute, die auf dem Bau sonst zu tun haben, welche ebenfalls durch die Nichterhaltung der Unfallverhütungsvorschriften Unfälle er- leiden. Die Durchschnittszahl ist also viel größer, als wie wir sie festgelegt haben. Sings kommen noch die Berufskrankheiten, welche oft jahrelang im Körper sitzen, ehe sie zum Ausbruch kom- men. Unfälle entstehen auch dadurch, daß sich Arbeiter Kran- kheiten zugezogen haben, die plötzlich in Erscheinung treten. Man wird hier die Einwendung von Seiten der Regierung machen, daß der Arbeiter seine Krankheit bei der Einstellung angeben könne, diese Einwendung ist hinfällig. Der Kranke darf es doch nicht sagen, daß er krank ist, denn der Unternehmer wird ihn dann nicht einstellen. Nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Unternehmer haben das größte Interesse daran, nicht nur die Unfälle, sondern auch die Berufskrankheiten einzusparen. Daß der Alkohol vom Bau herunter soll, liegt schon da; wir be- grüßen auch, daß Gelegenheit zum Kochen von Tee, Kaffee und Kaffee geboten werden soll; wir wünschen nur, daß der Unter- nehmer den Arbeitern recht große Portionen dieser Getränke

zur Verfügung stellt. Ferner wünschen wir, daß die Arbeiter- schutzbestimmungen vollständig getrennt von den Berufsgenossen- schaften geregelt werden. Die badische Bauarbeiterschaft wird sich in ihren Forderungen nach wie vor immer an die Regierung halten. Es müssen in den Unfallverhütungsvorschriften nicht schöne Worte stehen, sondern wirkliche Unfallverhütungs- vorschriften.

Eine neue Frage ist die doppelte Belegung des Gerüsts. Hier hat die badische Regierung einmal anregend gewirkt. Wir sind diesmal nicht die Schiebenden, sondern die Geschobenen. Das Stehenlassen der Gerüste wird von der badischen Regierung abgelehnt. Auf unsere Anregung will das Reichsversicherungs- amt Erhebungen anstellen lassen zwecks der Krankheiten, die durch die Kotsfäule verursacht werden. Unser Wunsch wäre, daß das Reichsversicherungsamt eine allgemeine Enquete ver- anstaltet und dann Vorschläge machen soll. Bei schlimmer Witterung fehlt es vollständig an Schutzbestimmungen. Es soll anerkannt werden, was von Preußen und vom Betonbau verein schon geschrieben ist. Auch für die Eisenkonstruktionsbauten ist noch nichts vorgeschrieben. Man scheint eben in Regierungs- kreisen eine kolossale Angst vor kapitalkräftigen Unternehmern zu haben. Bei Besuchen von Eisenindustrieverken sieht man den großen Fortschritt in Beziehung auf Technik der letzten Jahre, aber auf der anderen Seite, Schutz der Arbeiter be- treffend, da sieht man nichts von einem Fortschritt. Wir wünschen, daß die badische Regierung bei Herausgabe einer neuen Verordnung diese in Form einer Proklama an die Arbeiter abgibt, dabei aber weiter geht, wie selbst wir gegangen sind und den Arbeitern in Abbildungen vor Augen führt, wie diese Ar- beiterbeschützungsmaßnahmen beschaffen sein müssen. Der badische Bundesratsbevollmächtigte, der unsere Erhebungen über die Ausführungen der Vorschriften angezweifelt hat, möge sich ein- mal selbst einer solchen Baukontrolle unterziehen, so wird er bald eine andere Ansicht darüber haben. Die Regierungen haben heute schon das Recht, unzuverlässigen Unternehmern das Handwerk zu legen. Die preussische Regierung hat unseren Vertretern gegenüber einmal betont, man solle nicht immer die süddeutschen Staaten Preußen als Muster vorführen. Wer die Unfallstatistik genau durchliest, wird finden, daß in den liber- alen süddeutschen Staaten die Unfallziffern viel höhere sind, als in dem reaktionären Preußen. Den Ruf liberal müßten sich die süddeutschen Staaten in dieser Beziehung erst verdienen.

Der Vorsitzende Horter teilt den Delegierten mit, daß noch eine ganze Anzahl Redner vorgemerkt sind. Da jedoch um 5 Uhr der Saal geräumt sein muß, müssen die Verhandlungen abgebrochen werden und es ist den Delegierten, die nicht zum Wort gekommen sind, zu empfehlen, ihr Material der Mann- heimer Kommission zur Verarbeitung zu überweisen.

Kunze sprach Gen. Horter der Stadtverwaltung für Ueberlassung des Rathsaussaales, der Regierung für Entsendung eines Vertreters zu der Konferenz, sowie dem Vertreter der Regierung selbst und den Delegierten für ihre Mitarbeiten seinen Dank aus.

Als Vorort für die Bauarbeiterschutzkommission wurde Mannheim bestimmt.

Schluß der Sitzung 5 Uhr abends.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Febr.

Die Beratung des Etats des Reichs-Eisenbahnamtes wird fortgesetzt.

Abg. Stolle (Soz.):

In unserem Eisenbahnwesen muß noch sehr viel Wandel geschaffen werden, wenn ich auch anerkenne, daß das Reichs- eisenbahnamt bemüht gewesen ist, die Mängel abzustellen. Die Position des Amtes ist aber zu schwach, um seinen Willen durch- zusetzen. Zunächst muß ich Klagen der Unterbeamten vorbringen, daß sie von ihren Vorgesetzten zu schroff behandelt werden. Ein Kassenhelfer ist in dem Betrieb nicht angebracht, denn er ist verkehrshinderlich. Auch die Betriebssicherheit läßt noch zu wün- schen übrig. Die Unfälle sind von 1901 von 509 bis zum Jahre 1907 auf über 700 gestiegen. Es wird gesagt, daß die Steigerung der Unfälle auf die Vergrößerung des Betriebes zurückzuführen sei. Ich bestreite das. Die Zahl der Unfälle ist ungleich mehr gestiegen als die Betriebssteigerung. Woher kommen denn die vielen Unfälle, und hier gibt die Statistik die beste Auskunft, die eine außerordentlich hohe Arbeitszeit gerade für die Beamten der Eisenbahn trotz ihres gefährlichen und aufregenden Dienstes an gibt.

Präsident des Reichseisenbahnamtes, Schulz, erwidert, die Betriebs-Sicherheit sei gegen früher gestiegen, die Zahl der Un- fälle habe sich erheblich vermindert. Die Eisenbahn-Verwaltung tue alles, um die Betriebs-Sicherheit zu erhöhen. (Beifall.)

Abg. Schrader (fr. Vg.): Die Arbeiten des Reichs-Eisen- bahnamtes werden durch die mangelnde Kompetenz sehr er- schwert.

Abg. v. Ruffsch wünsch die Erhaltung des Reichs-Eisen- bahnamtes in seiner bisherigen Form. Der größte Teil der Beamten erfülle treu seine Pflicht.

Abg. Carsten (fr. Vp.) betont, das Reichs-Eisenbahnamt habe die Pflicht, diejenige Stellung einzunehmen, die ihm nach der Verfassung zukomme. Werden ihm Schwierigkeiten gemacht, so müßten für bestehende Mängel diejenigen die Verantwortung tragen, die ihm Widerstände entgegensetzten. Im Interesse der Betriebs-Sicherheit müsse das Amt auch nötigenfalls auf die Bahnverhältnisse und auf ausreichendes Wagen-Material Einfluß nehmen.

Abg. Storz (südd. Vp.) wünsch etwas größere Energie des Präsidenten Schulz gegenüber den einzelnen Bahnverwaltungen. Dann bringt Redner wieder die alten Klagen wegen der Um- leitung der Rüge nach Süddeutschland vor. Bayern, Preußen und Baden hätten alles unter sich abgemacht und Württemberg müsse darunter leiden. Die politischen Parteien sollten sich der Sache einmal annehmen, damit die Süddeutschen hier nicht immer bloß Menologe zu halten schienen. Ein anderer Uebelstand sei die Zensur auf den Bahnhöfen.

Abg. Pöcher (Zentr.) meint, die Resolution der Budget- kommission habe gar keine politische Seite. Die Aufgaben des Reichseisenbahnamtes hätten sich zweifelslos verringert nament- lich auch in Bezug auf Schaffung von Verkehrsnormen. Was die Zensur anlangt, so sollte mehr auf Befreiung der Schund- romane auf den Bahnhöfen hingewirkt werden. Der Abg. Wegel habe zwar gestern seine Freude über die Güterwagen-Gemein- schaft geäußert, aber anheimgelassen doch nur, weil er davon eine gewisse Entlastung zur gesamten Betriebs-Gemeinschaft oder gar zu den Reichs-Eisenbahnen erhoffe. Er, Redner, sage offen:

wir in Bayern wollen das nicht, wir wollen nicht, daß über die Gütergemeinschaft hinausgegangen wird.

Abg. Sasse (Soz.):

Die Politik der Adelstiche, die im Verbot der sozialisti- schen Zeitschriften liegt, wirkt erbitternd. Die 4. Wagenklasse müsse menschenwürdig ausgestattet werden.

Abg. Ulrich (Soz.):

Das Reichseisenbahnamt muß den allgemeinen Arbeits- und Arbeiterverhältnissen und den Sicherheitsverhältnissen auf den einzelnen Bahnen seine Aufmerksamkeit widmen. Die Güterwagengemeinschaft ermöglicht eine bessere Ausnutzung des Wagenmaterials auf den einzelnen Stationen. Die Bahn- hofszenen nach politischen Gesichtspunkten ist zu verurteilen. Sie sollte sich vielmehr nur gegen die Schundliteratur, wie z. B. Detektivromane, richten. Eine Aenderung des preussisch- baltischen Eisenbahnvertrages hinsichtlich der Quotierung ist dringend erforderlich.

Präsident Stolzberg ersucht den Redner wiederholt, zur Sache zu sprechen. Ulrich fährt fort: Ich möchte das Reichseisen- bahnamt bitten, dessen behilflich zu sein, von seinem größeren Bruder sein Recht zu erlangen.

Württembergischer Ministerialrat Scherhauf legt Verwah- rung gegen die Ausführung des Abg. Dr. Pöcher ein, der in Anspielung auf das Verhalten Württembergs von Schmier- geldern bei den Verhandlungen der Reichsfinanzreform ge- sprochen hatte.

Abg. Frhr. Seyl zu Hemsheim (natl.): Die große Reiz- heit der heftigen Bevölkerung freut sich über den durchaus passablen preussisch-baltischen Eisenbahnvertrag.

Abg. Frhr. v. Sump (Reichsp.) dankt dem Vorredner für seine auf großer Sachkenntnis beruhenden lokalen Ausführ- ungen.

Abg. Storz (südd. Vp.) wendet sich gleichfalls gegen die Aeußerungen des Abg. Dr. Pöcher.

Abg. Stolle (Soz.):

hält seine Klage über zu lange Arbeitszeit der Eisenbahnar- beiter und Unterbeamten aufrecht.

Abg. David (Soz.):

bestreitet, daß die Mehrarbeit der heftigen Bevölkerung dem preussisch-baltischen Eisenbahnvertrag freundlich gesinnt sei. Wir streben den Reichseisenbahnverband an, weil wir ihn für die einzige Lösung aus der gegenwärtigen Misere halten.

Abg. Pöcher (Zentr.): Es tut mir wirklich leid, daß mir ein Wort in den Mund gekommen ist, durch das unsere lieben württembergischen Nachbarn gekränkt werden konnten.

Nach weiteren Bemerkungen über die Eisenbahngemein- schaft schließt die Debatte.

Die Resolution wird angenommen und der Etat des Reichseisenbahnamtes in der Fassung der Budgetkommission bewilligt.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Doppelbesteuerung; Ein- wirkung der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte; Wahl- gesetz.

Aus der Partei.

Zum Offenburger Parteitag sind bis jetzt beim Landesvor- stand 117 Delegierte (einschließlich der Wahlkreisvorsitzenden) angemeldet. Die Zahl der stimmberechtigten Teilnehmer auf diesjährigen Parteitag wird voraussichtlich die aller seiner Vor- gänger erheblich überschreiten.

Emmendingen, 15. Febr. Sozialdem. Verein. Am Donnerstag, 18. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, findet in der „Simmerhalle“ eine außerordentliche Mitgliederver- sammlung statt. Parteigenossen! Wir appellieren an euer Pflichtgefühl, pünktlich und zahlreich zu erscheinen, da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen. Es wäre bald an der Zeit, daß man auch in Emmendingen einmal der alte Schlen- drian beiseite legt.

Offenburg. Auf der am Sonntag in Zell a. S. stattgehab- ten sozialdem. Parteikonferenz für den 28. Landtagswahlkreis (Wolfsach-Offenburg) wurde Reichstags-Abgeordneter Gen. Adolf Ged-Offenburg einstimmig als Kandidat aufge- stellt. Dieselbe Kandidatur wurde auch für den 31. Kreis (Offenburg-Land) nominiert. — Die beiden Kreise sind kampflos. Der erste fiel dem Zentrum (Geistl. Mat. Hen- nig) das letzte Mal mit 8174 gegen 480 sozialistische und 885 nationalliberale Stimmen zu, den zweiten eroberte es für Mor- genthafer-Pautenbach mit 3713 gegen 639 liberale und 400 sozialistische Stimmen. Kandidat der Sozialdemokratie war auch bei den letzten Wahlen Gen. Adolf Ged-Offenburg.

x. Wolfsach, 14. Febr. Die in das Gasthaus zum „Krenz“ hier einberufene Volks-Versammlung, die sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, bewies, daß auch im Einzelnen die Ideen des Sozialismus vorwärts dringen. Der Referent, Landtagskandidat Genosse Grahl aus Arberg, der als Thema „Die Bestrebungen der Sozialdemokratie“ gewählt hatte, entledigte sich seines Auftrages in vorzüglicher Weise. Mit dem Zentrum, das hier stark vertreten ist, ging er scharf ins Gericht, nur schade, daß nicht mehr Zentrumangehörige an- wesend waren, sonst würde schließlich mancher eines besseren belehrt worden sein.

Diskussion fand nicht statt, obwohl dazu aufgefordert wurde. Daß der Referent den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen, bewies der starke Beifall, der ihm während und nach der Ver- sammlung zuteil wurde. Es wäre doch zu wünschen, daß auch es hier einmal soweit kommen möge, daß ein sozialdemokratischer Verein zustande käme, damit etwas mehr praktische Arbeit ge- liefert werden könnte.

Soziale Rundschau.

Nachmals die Berliner Arbeitslosenzählung. Die von der Partei und Gewerkschaften veranstaltete Arbeitslosenzählung vom 13. und 14. Februar ergab als Resultat die kolossale Ziffer von 101 300 Arbeitslosen. Im November des vorigen Jahres wurden bei der amtlichen Zählung nicht mehr als 40 000 Arbeitslose ge- zählt. Jedoch verdient die jetzt vorgenommene Zählung der Partei und Gewerkschaften weit größeres Vertrauen, weil sie nach dem System der Meldung an einer Zählstelle vorgenommen wurde. Dieses furdurbare Ergebnis der Zählung aber ist ge- radezu Katastrophe der kapitalistischen Ordnung, eine entsetzliche Anklage gegen den Bahnsinn einer Gesellschaft, die nicht einmal allen die Arbeit ermöglicht!

Kommunalpolitik.

10 000 Mark für das Militär, für die Hungernden — nichts als leere Worte. Die bürgerlichen Stadtverordneten der Stadt Braunshweig lehnten unter Vorsitz des Magistrats einstimmig den Antrag unserer Genossen ab, zur Verteilung an die Arbeitslosen den Betrag von 20 000 Mark und für die Speisung armer Kinder mit warmem Frühstück in den Schulen 3000 Mk. zu bewilligen; wobei der Oberbürgermeister Metemeyer den Standpunkt vertret, daß man nur Unterstufungen bewilligen dürfe, die als Armenunterstützung mit Verlust des Wahlrechtes zum Reichstage den Armen angerechnet werde. Dabei hat man für den Stadt-Baurat Winter, dem Erbauer des Rathhauses, eine besondere persönliche Gratifikation von 10 000 Mk. bewilligt.

Obgleich man die Mittel für die hungernden Arbeiter und die hungernden Kinder erst vor vierzehn Tagen einstimmig abgelehnt hatte, beschloß dieselbe bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit jetzt ebenso einstimmig, 10 000 Mark zur Jahrhundertfeier der beiden Braunschweiger Regimenter, 8000 Mark für das Infanterie-Regiment Nr. 92 und 4000 Mark für das Husaren-Regiment Nr. 17, zu bewilligen. Von den Zinsen des Geldes sollen arme Soldaten unterstützt werden. Man fürchtete, offenbar die Kritik unserer sozialdemokratischen Stadtverordneten, und hatte deshalb die Sache gar nicht auf die Tagesordnung gesetzt, beschloß auch, nur in vertraulicher Sitzung — unter Ausschluß der Öffentlichkeit — über die Bewilligung zu verhandeln.

Es ist zweifellos, daß hier höhere Kräfte walten, die die Anregung zur Bewilligung der 10 000 Mk. gegeben haben. Der Magistrat und die bürgerlichen Stadtverordneten aber fürchteten, sich mit den hohen Protektoren der Jahrhundertfeier der beiden Regimenter in Widerspruch zu setzen und sich die Ungnade der hohen Herren zuzuziehen.

Höfingen, 15. Febr. Der Bezirksrat in Durlach hat dem Bürgermeister Fischer von hier einen Verweis erteilt, weil er als Vorstand und Kontrollleur der Gemeindefinanzverwaltung die Darlehenszusage ohne Kenntnis des Gemeindevorstandes anfertigte und sich Provision zahlen ließ, den Abhörbescheid der Oberrechnung nicht beachtet, keine Kontrollisten führte, den monatlichen Kassenausschlüssen nicht beigewohnt und so die Aufsicht als Kontrollleur der Sparkasse vernachlässigt hat.

Heidelberg, 16. Febr. Bei der gestrigen Bürgerauswahl in der zweiten Klasse standen sich zwei Listen gegenüber, die der politischen Parteien und diejenige der freien Bürgervereinigungen. Die letztere Liste siegte, mit einer Mehrheit von etwa 40 Stimmen.

Gewerkschaftliches.

Ein christlicher Verleumder. In der Betriebswerkstätte zu Darmstadt besteht ein sogen. „Arbeiterverein“, der seinen Mitgliedern im Notfalle Unterstützung gewährt und von Mitgliedern des Hamburger Eisenbahnerverbandes (die allerdings längst gemahnt wurden) gegründet wurde. Der dem christlichen Arbeiterverbande angehörende Arbeiter Wilhelm Kauch benutzte nun den Vorstand des obengenannten Vereins, er habe dem Hamburger Verbande — hinter dem Rücken der Vereinsmitglieder — 50 Mk. zugeführt. Vor der Strafkammer nahm der Held den und wehmütig seine Beschuldigungen als unwarhaft zurück und hat die „Verungeltung“, diesen Vergleich zwei Tage lang in den Werkstätten ausgehängt zu sehen. Also an den Pranger!

Waldbrühl, 15. Febr. Die Krankenkasse der Dr. Gelbauer hält am Donnerstag Abend 8 Uhr in der „Sonne“ ihre Generalversammlung ab. U. a. steht auf der Tagesordnung: Auflösung der Kasse und Verschmelzung mit der Allgem. Ortskrankenkasse.

Diese Frage ist so wichtig, daß kein Kollege fehlen darf. Es ist schon aus unseren Reihen soviel aufgellärt und gewirkt worden, daß es keiner weiteren Auseinandersetzung bedarf, um alle Kollegen zum Besuch der Generalversammlung zu veranlassen. Unsere Devise heißt: „Einigkeit macht stark“ und dies trifft auch bei den Krankenkassen zu. Fehle keiner und komme jeder für die Verschmelzung, damit die Allgem. Ortskrankenkasse gestärkt wird zum Wohle der Arbeiter. Dann wird es auch möglich sein, die Familienunterstützung einzuführen.

Lobman, 14. Febr. Die Arbeitslosigkeit hat auch hier ihren Einzug gehalten. Die Wurstfabrik Haller hier hat für die Arbeiter die tägliche Arbeitszeit um zwei Stunden gekürzt, für ihre Familien Wenden und Uhenfeld sogar um drei Stunden (H. „Nach der Achtstundentag!“ könnte man ausrufen, wenn nur die Bezahlung darnach wäre, aber weit gefehlt). Den Arbeitern eine kleine Lohnaufbesserung zu geben bei solcher kurzen Zeit, fällt den Herren selbstverständlich nicht ein. Solange sich die hinteren Wiesenfelder Arbeiter nicht mehr um ihre Gewerkschaft kümmern, wären die Herren dumme, wenn sie den Arbeitern auch nur das geringste Entgegenkommen zeigen würden. Die Gewerkschaft ist diesen Arbeitern zu teuer, der Wohlverein ist ihnen zu wenig. Das schlimmste, was sich hier hinten breit macht, ist das Denunzianten- und Schmarotzerwesen. Bei obengenannter Firma war vor einigen Tagen Wahl zur Betriebskrankenkasse; da wurde folgender Wahlschein abgegeben:

(Name), Gewerkschaftsbeamter.

Dieser Zettel sollte offenbar den Zweck haben, den betr. Arbeiter drohen zu machen, was er auch leider bereits erreicht hat. Der Arbeiter liegt jetzt draußen. Ob der Denunziant sein rotes Häkchen erhalten hat, wissen wir nicht.

Begegnung ist, was wir ausdrücklich feststellen wollen, daß der Gewahrgewalt der Vertrauensmann der christlichen Sozialarbeiter in Brandenburg ist und der Denunziant ein wackelhafter Zentrumsmann. Als Stimmbieter kann man die Arbeiter brauchen; aber wenn sie wider den Stachel Kapitalismus läden, da werden sie von ihren eigenen Parteigenossen drohtlos gemacht; das ist echte Zentrumsmoral. Solche „Solidarität“ lernen die hinteren Wiesenfelder Arbeiter in der „Wiesenfelder Tagespost“ und im Zentrumswahlverein.

Den Arbeitern rufen wir zu: Tretet aus aus solchen Vereinen, in welchen ihr nur als Stimmbieter gebildet werdet, tretet ein in die Reihen der Klassenbewußten Arbeitergewerkschaft, um mit dieser Schulter an Schulter um ein besseres Dasein zu kämpfen!

Badische Chronik.

Durlach.

— Doch ein Fastnachtzug. Nachdem die Kasse der Karnvalsgeellschaft durch einen größeren Zuschuß von privater Seite die notwendige Stärkung erfahren, hat nunmehr der Vorstand neuerdings beschlossen, am kommenden Sonntag doch einen Maskenzug abzuhalten.

Erlingen.

— Der Einbrecher, welcher in die Puhlsche Fabrik eingebrungen war und das Kassengewölbe verschiedentlich anbohrte, wurde in der Person eines kaum der Schule entlassenen Burschen ermittelt.

Freiburg.

— Stadttheater. Donnerstag, 18. Febr. (Ab. D. 81.) Zum erstenmale: „Madame Butterfly“ (Die kleine Frau Schmetterling), Tragödie einer Japanerin in 3 Akten von G. Puccini. — Freitag, 19. Febr. (Ab. B. 29). „Tannhäuser“, Oper von R. Wagner. — Samstag, 20. Febr., nachmittags 5 Uhr, halbe Preise: Kinderdarstellung: „Schneewittchen und die sieben Zwerge“, Kinderkomödie mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von C. A. Görner. — Sonntag, 21. Febr., abends 7 1/2 Uhr: Unbestimmt. — Montag, 22. Febr., nachm. 5 Uhr: Kinderdarstellung bei halben Preisen: „Schneewittchen“. — Dienstag, 23. Febr., nachmittags 3 Uhr, halbe Preise: Kinderdarstellung: „Schneewittchen“.

— Eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung tagte gestern Nachmittag in der Brauerei Hahler (Weberstraße), die außerordentlich gut besucht war. „Wie stellen wir uns zur nächsten Lohnbewegung?“ so lautete die Tagesordnung. Nach einem dreiviertelstündigen Vortrag des Genossen U. L. H. E. R. I. C. H. erfolgte die Diskussion. Anwesend waren auch verschiedene christliche Brauereiarbeiter, wie der christliche Gauleiter Kuhn aus Straßburg. Genosse U. L. H. E. R. I. C. H. bemerkte in seinem Referate, daß man für den 12. Februar von christlicher Seite eine Versammlung mit der Tagesordnung: „Welches sind unsere Forderungen beim Abschluß des neuen Tarifvertrages?“ für die Löwenbrauereiarbeiter einberufen hatte. Auf diesen Handzettel sei eine Organisation nicht unterzeichnet gewesen. In der Charitasbräuerei seien die Handzettel hergestellt und das Befolge genug. Dieser U. L. H. E. R. I. C. H. sieht, seine den „Christlichen“ diesmal nicht gelungen zu sein, denn in dieser Versammlung waren ganze drei Mann. Nach zweimaliger Mitteilung, daß jeder in der Diskussion das Wort erhalte, meldete sich niemand. Die Christlichen wie ihr Gauleiter verharren in Schweigen. Nach einem kräftigen Schlusswort des Referenten wie des Vorsitzenden erfolgte mit einem Appell an die Anwesenden, sich dem Deutschen Zentralverbande anzuschließen, der den Schluss der Versammlung, die eine ganze Anzahl neuer Aufnahmen brachte.

— Wegen Betrugs stand dieser Tage der 80 Jahre alte Sattler Ludwig Stromberg vor der hiesigen Strafkammer. Er half mit noch drei anderen Strochen einen armen Teufel, der durch den Verlust des rechten Armes stark in der Erwerbsfähigkeit beschränkt ist, um den größten Teil seines sauer Ersparten zu bringen. Der geschädigte G., zu dessen geistigem Inventar anscheinend eine nicht zu knappe Portion Einfalt und Leichtgläubigkeit gehört, traf mit dem Bauernfängerquartett in einer hiesigen Wirtschaft zusammen. Er war arbeitslos und suchte eine seiner körperlichen Beschaffenheit angemessene Stellung als Ausläufer oder Ähnliches. Einer der Vierer, ein gewisser Fütterer, spielte sich dem G. gegenüber als Goldwarenfabrikant aus Mülhausen auf, der jetzt angelegte Stromberg figurirte wie die beiden anderen Kumpanen als sein Reisender. Fütterer spiegelte dem G. weiter vor, er brauche einen Reisebegleiter und stelle ihm diese Stelle in sichere Aussicht, wenn er Kautions stellen könne. G. ging auf den Leim, holte von seinem 800 Mark betragenden Sparkastenguthaben 200 Mark und hinterlegte diesen Betrag dem Fütterer ein. Dieser übergab ihm dafür einen Brief, der an eine Mülhauser Adresse gerichtet war. G. reiste damit nach Mülhausen und mußte dort zu seinem Schreden erfahren, daß Adresse und Strafe fingiert waren. Der Brief enthielt wertlose Papierschneideln. Die vier Galgenvögel keilten die 200 Mk. brüderlich unter sich, hernach verhafteten sie nach allen Himmelsrichtungen. Dem Leiter des ganzen Schwindeltricks, Fütterer, gelang die Flucht ins Ausland; die übrigen drei erreichte die rächende Nemesis. Zwei davon, Hofmann und Hilbenbrand, erhielten kürzlich vom Schöffengericht je 7 Monate Gefängnis; der schon häufig, unter anderem auch wegen Zuhälterei, vorbestrafte Stromberg wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Villingen.

— Ein rätselhafter Diebstahl kam vor kurzer Zeit im hiesigen Schlachthaus vor. Einem Metzgermeister von hier wurde daselbst ein Kalb gestohlen, ohne daß man bis jetzt den Dieb ermitteln konnte.

— Eine außerordentliche Generalversammlung des Konsumvereins, in welcher Verbandsrevisor Brendis-Stuttgart über den Stand desselben referierte, fand vorgestern statt. Auch die üblichen Reibereien und persönlichen Angriffe fehlten in dieser Versammlung nicht. Rette Zustände!

Worheim, 15. Febr. Arbeiterentlassung. Beim Bahnhofsbau wurden am Samstag 48 und am Montag 12 Arbeiter seitens der Inspektion Durlach entlassen bezw. gekündigt. Der Grund soll darin liegen, daß der vorgezeichnete Kredit erschöpft sei. Da unter den 60 Entlassenen zahlreiche Familienwäter sich befinden, denen die plötzliche Kündigung bei der hier starken Arbeitslosigkeit doppelt wehe tut, so wollen dieselben bei der Direktion in Karlsruhe vorstellig werden.

Weissenbach, 15. Febr. Der Vorfall mit dem Militärarzt, von dem wir berichteten, läßt sich nach der „Bad. Korrespondenz“ als ein bedauerliches Mißverständnis auf. Es handelt sich in der Angelegenheit weder um Trunkenheit, noch um Verweigerung der Zahlung, sondern um einen fast tragischen Unfall, der dem betreffenden Militärarzt zugefallen ist.

Wochen, 16. Febr. Der hiesigen Sektion des badischen Schwarzwaldbereins wurden für einen neuen Turm mit Schutzhütte auf der Hornisgründe 1500 Mk. bewilligt.

Schwenningen (N. Mosbach), 15. Febr. Sieben Ehepaare. Hier leben zurzeit 7 Ehepaare, die bereits das

Fest der goldenen Hochzeit begehen können. Die Zahl ihrer Kinder, Enkel und Urenkel ist so beträchtlich, daß sie die Einwohnerzahl mancher kleinen Gemeinde übersteigt.

Reichenbach (Amt Triberg), 16. Febr. Schadenfeuer. Hier brannte in der Nacht vom 15. auf 16. ds. Mts. der Herr Joh. Lauble gehörige „Tiefenbachbauernhof“ völlig nieder. Verrettet wurde außer lebendem Inventar wenig. Der Brandbeschädigte, der versichert ist, erleidet einen Schaden von über 30 000 Mark. Es wird Brandstiftung vermutet.

Oberkirch, 15. Febr. Unglücksfall. Der verheiratete Zimmermann Graf fiel am Samstag Mittag so unglücklich eine Stiege herunter auf den gepflasterten Hofraum, daß er eine schwere Kopfwunde und starke Hautabschürfungen im Gesicht davontrug, und bewußtlos von einer Abteilung der hiesigen Sanitätskolonne in das Spital gebracht werden mußte.

Warmsbach, 15. Febr. Ein seltenes Glück wurde dem Landwirt Alois S. E. r. t. dahier zuteil. Eine seiner Kühe brachte drei junge Kälber zur Welt. Letztere lassen an Stärke und Gewicht einem dieser Tage geborenen Kalb einer anderen Kuh nichts nach.

Deßeln, 15. Febr. Schadenfeuer. Am Samstag Nacht wurden die hiesigen Einwohner durch Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt. Es brannte bei Schmieß W. Stiegeler. Als bald stand das ganze Haus in Flammen. Aber das Feuer war schwach, und die eifrige Löschmannschaft konnte es allmählich ersticken. Die Umfassungsmauern stehen noch vollständig, und viel Holzwerk ist nur wenig angebrannt. Viel Umficht war nötig, ein Uebergreifen des Brandes auf andere Gebäude zu verhüten, weil ein starker Wind die Funken fortwirbelte. Das Vieh wurde gerettet, vom Inventar nur wenig. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Sachsenflur, 16. Febr. Ein aus unserer Gemeinde gebürtiger Geschäftsmann namens O. h. n. s. m. a. n. n., der vor 60 Jahren seine Heimat verließ und nach Amerika auswanderte, wo er sein Glück suchte und fand, ist, nachdem er sein Geschäft in Amerika verkauft, hierher zurückgekehrt. Das Heimweh nach Deutschland hat den jetzt 82 Jahre alten Mann zurückgeführt. Er will den Rest seines Lebens in seiner Heimat verbringen.

Gutach, 16. Febr. Eine brave Lat. Unter eigener Lebensgefahr rettete der Eisenbahnstationsvorstand D. i. d. g. i. e. r. das dreijährige Kind eines hiesigen Weichmachers. Dasselbe wollte in dem Augenblicke noch das Gleis überschreiten, als ein Zug anfuhr. Didiether riß unter Einwirkung seines eigenen Lebens das Kind zurück und rettete es noch vor dem Tode.

Bretten, 16. Febr. Ein freches Gannerküchlein mit tragikomischem Abschluß leistete sich im benachbarten württembergischen Städtchen Knittlingen ein im dortigen Ortsarrest vorübergehend untergebrachter Transportgefängnis namens U. n. f. e. l. v. o. n. G. a. i. d. o. r. f., der in Baden aufgegriffen worden war. Im Arrestlokal suchte er nach angeblich verlorenem Gelde, wozu ihm der Kollege behilflich war. Plötzlich gab der Ganner dem Wächter des Gefängnisses einen kräftigen Stoß, wodurch derselbe zu Boden fiel und mit einem Satz war der Ganner vor der Tür, welche er fest abschloß, und dann schleunigst das Weite suchte. Erst ziemlich spät soll das Auge des Gefängnisses aus seiner nicht angenehmen Lage befreit worden sein.

Heidelberg, 16. Febr. Der Seismograph des astronomischen Instituts auf dem Königstuhl verzeichnete gestern Vormittag ein heftiges Fernbeben, welches um 11 1/2 Uhr sein Maximum erreichte.

Sachsenheim, 16. Febr. Kuller-Wahnsinn. Von kurzem fuhr ein von Heidelberg kommendes Automobil am Bahnübergang zwischen Ebingen und Sachsenheim in rasender Fahrt auf die geschlossene Barriere, so daß beide Schrankenstangen demoliert wurden. Kaum hatte das Auto den Uebergang passiert, so fuhr auch schon der von Ladenburg kommende Personenzug in voller Geschwindigkeit am Uebergang vorbei. Ein Stück der Bahnschranke, welches schräg auf die Schiene zu liegen kam, konnte von dem Abföher noch rechtzeitig entfernt werden, sonst wäre auch der in entgegengekehrter Richtung kommende Personenzug gefährdet gewesen. Die Insassen des Autos fuhrten davon, doch ist man denselben bereits auf der Spur.

Neues vom Tage.

Drei neue Messer-Attentate auf Frauen

werden von gestern gemeldet. In der Niederbarnimstraße in Richtenberg verübte ein Messerstecher früh 8 1/2 Uhr ein Attentat auf ein junges Mädchen. Der Täter entkam unbehindert. Kurz vor 11 Uhr vormittags wurde auf ein Dienstmädchen in der Kaiser-Allee zu Wilmersdorf wiederum ein Messer-Attentat verübt. Der Stich ging jedoch fehl und verletzte das Opfer nur am Unterarm. Kurz vor 12 Uhr mittags wurde in der Gylauerstraße in Berlin im Hausflur eine Frau Schumann von einem unbekanntem Manne gestochen. Der Täter ist abermals entkommen.

(Letzte Meldung.)

Berlin, 17. Febr. In den gestrigen Abendstunden wurden wiederum drei Frauen durch Messer-Attentate verletzt, eine in Richtenberg, die andere in Nizdorf und die dritte am Comenius-Platz. In allen drei Fällen gelang es nicht, den Täter zu ermitteln.

Seltene Todesursache.

Stuttgart, 16. Febr. Heute Vormittag fiel von einem Fuhrwerk, dessen Pferd gestürzt war, eine Flasche Kohlenäure auf das Pflaster, wodurch diese explodierte. Das Verschlußstück der Flasche wurde mit solcher Gewalt fortgeschleudert, daß ein in einer Entfernung von 20 Metern stehender junger Mann, dem das Eisenstück an den Unterleib flog, auf der Stelle getötet wurde. Der Leib wurde dem Aerzten vollständig aufgeschnitten.

Ein trauriger Unglücksfall

dem ein junges Mädchen in der Silvesternacht zum Opfer gefallen ist, kam in Kassel zur Verhandlung. Angeklagt war der Maurer Baumann, der einen Revolver, den ihm ein Freund zum Ansehen gegeben hatte und von dem er nicht wußte, daß er geladen war, auf das Mädchen abgedrückt hatte. Die Richter verurteilten Baumann wegen fahrlässiger Tötung nur zu einer Woche Gefängnis. Der Landwirt Dögel, der dem Maurer den geladenen Revolver gegeben hatte, ohne darauf aufmerksam zu machen, daß er geladen war, wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

4 Knaben ertranken.

Braunschweig, 16. Febr. In Osterwid brachen beim Schlittschuhlaufen zwei Knaben ein. Zwei andere Knaben, welche die Eingebrochenen retten wollten, erlitten das gleiche Schicksal. Alle vier ertranken.

Luftmord.

Paris, 16. Febr. In Marseille wurde gestern die verstümmelte Leiche eines 8jährigen Mädchens aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen Luftmord handelte. Die Leiche ist grausamst verstimmt. Ein Italiener namens Matteo, welcher unter dem Verdacht steht, die Tat begangen zu haben, ist verhaftet worden.

Schwasser.

Savelberg, 15. Febr. Heute Mittag riß das Hochwasser auch den Damm bei Wehlgaß an der Doffe ein und die Wassermassen ergossen sich brausend in die March. Ein Schleusenwärter ertrank. Viele Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Heute Mittag wurden die Pioniere telegraphisch nach der Alwarth gerufen, wo viele Menschenleben in Gefahr sind.

Russisch.

Im Moskauer Postamt sind Unterschlagungen in der angebliehen Höhe von 100000 Rubel entdeckt worden. Bei den Defraudationen handelt es sich offenbar in Wirklichkeit um weit größere Beträge.

Starker Schneefall in Rußland.

Petersburg, 16. Febr. In Sewastopol sind in den letzten Tagen so heftige Schneefälle niedergegangen, daß jeder Verkehr aufhört und die Fuhrleute sowie die Trambahn den ganzen Verkehr eingestellt haben. Der Schnee liegt in Sewastopol und Umgebung bereits bis zu 6 Meter Höhe. Einzelner Häuser sind durch die Last der Schneemassen die Dächer eingedrückt worden. Außerhalb der Stadt sind alle Straßen und Wege unpassierbar. Augenblicklich ist Sewastopol durch den Schnee von der Außenwelt abgeschnitten. Ganz besonders hoch bis zu neun Meter liegt der Schnee auf der Kalakawa-Bahn. In der Ausschäufelung der Straßen und Eisenbahn arbeiten Tausende von Menschen.

Beim Theaterbrand 300 Personen umgekommen.

New York, 16. Febr. Bei dem Brande eines Theaters im Acapulco kamen 300 Personen in den Flammen um. Die meisten Opfer verbrannten bei lebendigem Leibe, nur wenige fanden den Erstickenstod.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 17. Febr.

Heute Abend bei Rutschmann wichtige Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

An die hiesige Arbeiterschaft!

Das Gewerkschaftsartell Karlsruhe hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, über das Geschäft des Metzgermeisters Karl Pippelius, Werderstraße 45 hier, den Boykott zu verhängen.

Dieser Beschluß wurde gefaßt, nachdem Herr Pippelius den mit ihm abgeschlossenen Tarifvertrag gebrochen und alle Versuche zur gütlichen Einigung an der Hartnäckigkeit des Herrn Pippelius gescheitert waren.

Für die hiesige Arbeiterschaft erwacht daraus die Pflicht, aus dem Verhalten des Herrn Pippelius die Konsequenzen zu ziehen und die wider ihren Willen in den Kampf gedrängte Organisation der Metzgergehilfen nach Kräften zu unterstützen. Wir appellieren hiermit an das Solidaritätsgefühl der hiesigen Arbeiterschaft und richten an sie die Aufforderung, bei ihren Einkäufen an Wurst- und Fleischwaren diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, welche die mit der Organisation vereinbarten Arbeitsbedingungen einhalten.

Im Auftrag der vom Gewerkschaftsartell eingesetzten Boykottkommission:

Albert Willi, August Philipp, Karl Schneider.

Soeben wird noch mitgeteilt, daß außer den Firmen Pippelius und Lang auch Metzgermeister Heinrich Traut in der Waldhornstraße Tarifbruch beging. Es scheint also System in der Sache zu liegen. Die Herren werden sich aber wohl gründlich verrechnen!

Zum Ausstand der Metzger

bei der Firma Lang in der Degenfeldstraße teilt die Streikkommission mit: Fortgesetzt hat die Organisation mit Herrn Lang zu kämpfen. Den im Herbst voriges Jahr abgeschlossenen Tarif hat Herr Lang vollständig gebrochen. Trotzdem der unterzeichnete Tarif 12stündige Arbeitszeit vorschreibt, müssen die Leute manchmal von morgens 4 Uhr bis abends 7 Uhr arbeiten, ohne daß Ueberstunden bezahlt werden. Die gesetzliche Sonntagsarbeit beträgt 3 Stunden, aber Herr Lang läßt die Leute 5 bis 6 Stunden arbeiten und ist hierwegen bei der Polizei angezeigt. Bei jeder Gelegenheit droht Herr Lang den Arbeitern mit Schlägen. So rücksichtslos wie dieser Mann gegen seine Arbeiter ist, ist kaum zu beschreiben. Trotzdem dieser rücksichtslose Metzgermeister Kost und Logis außer dem Hause unterschrieben hat, werden die organisierten Arbeiter entlassen und nur unorganisierte Arbeiter eingestellt, welche Kost und Logis im Hause nehmen.

Arbeiterschaft! Ein solches Geschäft ist nicht wert, daß ein ehrlicher Arbeiter auch nur für einen Pfennig dort kauft. Deshalb, Arbeiter, geht mit uns im Kampfe! Zeigt eure Solidarität; meidet die Firma Lang, Degenfeldstraße, damit die schlimme Behandlung im Metzgergewerbe auch einmal abgeschafft und den Arbeitern im Metzgergewerbe ein besseres Dasein beschieden wird.

Achtung, Gipser und Stukkateure!

In Nürnberg wurden unsere sämtlichen Kollegen brutal von dem dortigen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe Mitteldeutschlands, dem die organisierten Stukkateure angegliedert sind, ausgesperrt. Als Ursache für die auf frivoler Weise heraufbeschworene Machtprobe mußte die Weigerung unserer Nürnberger Kollegen herhalten, sich nicht freiwillig den ihnen tariflich zustehenden Stundenlohn um 10 Pf. kürzen zu lassen. Zugug nach Nürnberg muß deshalb strengstens ferngehalten werden, damit das

dortige Bauprobentum erkennen lernt, daß es trotz Krise, verschärft durch die lange Winterzeit, nicht nach Belieben mit unseren Kollegen umspringen kann.

Die Gaukeitung.

Protest-Petitionsbogen der Tabakarbeiter

gegen die beabsichtigte Tabaksteuer läßt auch das hiesige Gewerkschaftsartell zirkulieren. Wir bitten die Parteigenossen, diese Aktion der Tabakarbeiter durch Herabgabe ihrer Unterschriften wirksam zu unterstützen.

„Leure Kohlen.“

Ein Koffschrei ist's und einer, der nicht nur aus den Kreisen der Armen kommt, die oft frierend im kalten Seim sitzen und über ihr graues Elend nachsinnen, in welches ein trauriges Geschick sie gebannt hat. Die Kohlen gehören zu den unentbehrlichsten Waren, auch der Arme muß sie konsumieren. Leure Kohlen bedeuten daher eine starke Belastung für jeden Haushalt. Leider kann augenblicklich gegen die Syndikatswirtschaft auf dem Gebiete der Kohlenproduktion und des Kohlenverkaufs nichts unternommen werden. Publikum und Händler können gegen die Macht des Kohlenyndikats nicht aufkommen. Auch die Behörden können bei den bestehenden Gesetzen gegen die Ausbeutung durch die Kohlenmagnaten nichts ausrichten. Wohl aber könnten die Behörden das Publikum gegen die skandalöse Ueberverteilung vieler Händler schützen, die eine Verordnung über den Kohlenverkauf im Umherfahren in der gewissenlosesten Weise mißbrauchen. Die Kohlenhändler können in Karlsruhe, soweit sie im Umherfahren Kohlen anbieten, diese nach halben Sektolitern verkaufen. Das Publikum hat davon leider keine Kenntnis. Es ist der Meinung, es kaufe einen Zentner Kohlen, bekommt aber in Wirklichkeit nur einen halben Sektoliter. Der Inhalt eines halben Sektoliters Kohlen wiegt aber keinen Zentner, sondern nur 75-85 Pfund, bei Nußkohlen kaum mehr als 75 Pfund. Korb mit Inhalt wiegt selten mehr als 82 Pfund. Der Korb allein 8-12 Pfund. So erhält also der Käufer fast 1/4 Zentner Kohlen zu wenig, das macht 30-40 Pfg. pro Korb Kohlen aus, um die der Käufer de facto betrogen wird. Diese halben Sektoliterförmchen werden aber nicht nur im Umherfahren verwendet, sondern bei den Kohlenhändlern, die diese Maße führen, auch oft, wenn Bestellungen erfolgen. Beweise stehen uns zur Verfügung. So wird das Karlsruher Publikum alljährlich um Tausende von Mark tatsächlich betrogen.

Wir haben schon wiederholt auf diesen skandalösen Mißstand aufmerksam gemacht. Das Bezirksamt hat auch einmal „Erhebungen“ gemacht, aber dabei ist es geblieben. Es ist das um so bedauerlicher, als gerade der Teil des Publikums am härtesten getroffen wird, der infolge schlechter Einkommensverhältnisse gezwungen ist, korbeinweise die Kohlen einzukaufen. Die Bureaokratie ist doch sonst so sehr auf das Wohl der Bevölkerung bedacht. Lawenderlei Vorschriften, Verordnungen usw. erlassen, um das liebe Publikum vor Schaden zu bewahren. Und hier, wo dem systematischen Betrug mit einigen Federstrichen ein Riegel vorgeschoben werden könnte, geschieht nichts. Kohlen sind keine Flüssigkeit. Bei einem Liter Milch kann man hinsichtlich der Quantität nicht betrogen werden. Jedermann weiß, daß die Milch nur nach dem Litermaß verkauft wird. Bei den Kohlen aber herrscht unter dem Publikum allgemein die Auffassung, daß sie nach dem Gewicht verkauft werden. Tatsächlich werden sie aber, ohne daß das Publikum es weiß, nach Maß verkauft. Welche Folgen das hat, haben wir gezeigt. Das wird nicht anders werden, so lange nach Maß Kohlen verkauft werden können. Der Maßverkauf von Kohlen ist schon deshalb unjinnig, weil die Kohlen teils in Stücken, teils in Griesform zum Verkauf kommen. Der Gries aber fällt das Maß besser aus als Stücke. Ein halber Sektoliter Nußkohlen wiegt erheblich weniger als ein halber Sektoliter Fettschrot. Beim Maßverkauf von Kohlen ist das Publikum immer überverteilt. Deshalb sollte nur nach Gewicht verkauft werden dürfen. Jetzt wird das Publikum betrogen und dem realen Geschäftsmann, der die Kohlen nach Gewicht verkauft, wird die Existenz untergraben oder doch sehr erschwert.

Wir haben deshalb früher schon vorgeschlagen, man solle die jetzt geltende Verordnung für den Kohlenverkauf aufheben und gegenüber den Kohlenhändlern ähnliche Vorschriften treffen, wie sie beim Milchhandel hinsichtlich der Qualität angewendet werden. Man verordine, daß nur nach Gewicht Kohlen verkauft werden dürfen und kontrolliere von Zeit zu Zeit die herumfahrenden Kohlenhändler, ob sie volles Gewicht in ihren Körben führen. Die Kontrolle ist sehr leicht durchzuführen. Man stelle in verschiedenen Lokalen (Polizeistationen usw.) Wagen auf. Die Kohlen betragen im Höchstfall einige hundert Mark, in deren Bestreitung Staat und Stadt sich teilen können. Und wiege von Zeit zu Zeit die Kohlen nach. Kohlenhändler, die kein volles Gewicht haben, müßten bestraft und ihre Namen öffentlich bekannt gemacht werden. Eventuell können auch die Brückenwagen zur Kontrolle benützt werden, oder man könnte mit Privatlehnten, die im Besitze von Wagen sind, entsprechende Abmachungen treffen. Auf alle Fälle läßt sich die Kontrolle unschwer ermöglichen. So kann und darf es nicht weitergehen. Die Behörde hat die Pflicht, diese systematische Ueberverteilung des Publikums unmöglich zu machen. Wir hoffen, daß wir das letzte Mal genötigt sind, auf diesen unerhörten Mißstand aufmerksam zu machen und wir wiederholen, es gibt nur ein Mittel gegen diesen Betrug — denn etwas anderes ist es nicht — als die Vorschrift, daß Kohlen nur nach Gewicht verkauft werden dürfen.

* Verein Volksbildung. Zum nächsten Vortragsschluß sind Karten zum Preise von 50 Pf. in der Volksbuchhandlung, Marktgrabenstraße 26, zu haben. Herr Prof. Biedmer spricht am 19. und 26. Februar, sowie am 5. und 12. März über die Geschichte und das Wesen der Baustile. Besonders die Bauarbeiter seien auf diese vier Vorträge aufmerksam gemacht.

* Verhaftet. Ein hiesiger Briefträger wurde wegen Unterschlagung verhaftet.

* Ein Vater Verführer seiner Kinder. Festgenommen wurde ein verheirateter 38 Jahre alter steinlofer Portier aus Oberfeld, weil er sich an seinen eigenen Kindern vergangen hat.

* Herzlähmung. Gestern Abend 9 Uhr wurde ein in der Bekendstraße wohnhafter Hausmeister am Kaiserplatz von einem Unwohlsein befallen. Er versank auf dem Weg nach seiner Wohnung infolge Herzlähmung.

* In einer Wirtschaft der Südstadt schlug am 14. ds. Mts. ein verheirateter 38 Jahre alter Modellschneider von hier nach vorausgegangenem Wortwechsel, einem verheirateten Zimmermann ein Bierglas auf den Kopf und verletzte ihn dadurch so schwer, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

* Eine 35 Jahre alte Dirne aus Straßburg, die von der Staatsanwaltschaft Mannheim wegen Diebstahl verurteilt wird, leistete bei ihrer Festnahme derart Widerstand, daß sie auch noch deswegen angezeigt wurde.

* Rascher Tod. Gestern Vormittag halb 12 Uhr fiel ein 58jähriger verheirateter Fuhrknecht aus Hagsfeld in dem Hofe eines Fuhrunternehmers in der Ruppurrerstraße, wo er zurzeit in Arbeit stand, infolge eines Herzschlages tot zu Boden.

* Ein Scheusal. Ein 35 Jahre alter verheirateter Tagelöhner aus Kirchgrund, wohnhaft in der Durlacherstraße, Vater von 4 Kindern, sorgte nicht nur nicht für seine Familie, sondern verlangte auch noch von seiner Frau, daß sie ihn verhäßt und weil sie dies infolge Mittellosigkeit nicht kann, bedrohte er sie mit Totschlägen. Er wurde verhaftet.

Telegramme.

Eröffnung des englischen Parlaments.

London, 16. Febr. In der heute anlässlich der Parlamentseröffnung verlesenen Thronrede bespricht der König seine Reise nach Berlin, welche bei ihm einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen habe. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England seien eine Notwendigkeit für den Frieden. Auch die Beziehungen Englands mit den übrigen Mächten seien sehr befriedigend. Bezüglich Persiens drückt die Thronrede die Notwendigkeit aus, daß dort eine Volksvertretung eingeführt werde, um den friedlichen Interessen eine genügende Sicherheit zu bieten. Die Thronrede kündigt ferner die Erneuerung der Siedesverträge mit Frankreich, Italien und Spanien an und drückt die Hoffnung aus, daß die Balkan-Wirren zu einer friedlichen Lösung gelangen werden. Die Thronrede gedenkt alsdann der Erdbebenkatastrophe in Italien, wobei das Beileid Englands für Italien ausgesprochen wird. Ferner kündigt die Thronrede u. a. einen Gesandtschaftsbesuch betreffend Indien an und geht dann auf das Marine-Budget über, welches große Ansprüche an die englischen Finanzen stelle. Weiter werden Reformen der Agrarfrage in Irland, der Trennung von Staat und Kirche in der Grafschaft Wales sowie Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit angefündigt.

Vom italienischen Wahlkampf.

Rom, 16. Febr. Die Sozialisten kündigten an, daß sie bei den bevorstehenden Wahlen diejenigen Parteien unterstützen werden, deren Programm sich dem ihrigen am meisten nähert. Das Programm der Sozialisten fordert u. a. Abschaffung der Lebensmittelleuer, Einführung des allgemeinen gleichen Stimmrechts mit verhältnismäßiger Vertretung, Einführung parlamentarischer Entscheidungen, Verwirklichung der Schulen, Einführung neuer Arbeitsgesetze, sowie Steuerreform. Die Christlich-Demokraten kündigten bereits an, daß sie die liberalen Kandidaten bekämpfen und die Sozialisten unterstützen werden.

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe. (Jugendorganisation.) Heute Mittwoch 8 Uhr Versammlung in der Marktgrabenstraße 26. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. 915 Der Vorstand.
- Bruchsal. Donnerstag Abend halb 9 Uhr, in der „Neuen Sonne“ Kartellstiftung. Vollzähliges Erscheinen der Delegierten notwendig. 210
- Bruchsal. (Arbeitergesangverein Harmonie.) Samstag, den 20. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, im „Brinck“ Feiernsaal, Aufführung mit darauffolgendem Tanz. Nichtmitglieder 20 Pf. 911.2
- Freiburg. Postellungen auf die „Kullerbs“ sind zu richten an die Expedition und Parteibuchhandlung, Alarstraße 22, sowie an Parteiposteur Neuburger, Guntramstraße 36. Außerdem ist die „Kullerbs“ bei sämtlichen Volksfreund-trägerinnen erhältlich.
- Freiburg. (Bildungsausschuß.) Umfährdehalber fällt morgen der Vortrag im „Roten Apfel“ aus. 911 Der Bildungsausschuß.

Briefkasten der Redaktion.

- M. A., Durlach. Die „Freiherrn“ müssen Vermögens- und Einkommenssteuer, sowie Gemeindesteuern bezahlen.
- J. Z. Gäste können wie immer durch Mitglieder eingeführt werden. Natürlich muß der Betreffende, da es sich um einen politischen Verein handelt, die Garantie für die Zuverlässigkeit des Gastes übernehmen.
- K. L. 1. Voricht bei diesen Angeboten ist am Platze. Der Verlag unseres Blattes kann für den Inhalt der Inserate keineswegs die Verantwortung übernehmen. Besonders sind die Verheißungen auf leichten Nebenverdienst kritisch zu prüfen. 2. Diese Frage vermögen wir nicht zu beantworten. Abonnenten des betreffenden Blattes haben sich schon über seine Geschäftspraxis beschwert, andere haben Schwierigkeiten wegen der Auszahlung der sogenannten Unfall-Rente nicht gehabt.

Geschäftliches.

En gros Julius Strauß, Karlsruhe En détail
Ball- und Karneval-Kostüme
Sämtliche Zutaten zur Anfertigung für Ball- und Karneval-Kostüme in größter Auswahl u. billigst. Preisen. Spezialität: Landesdrachten.
Komplette Tiroler-Kostüme für Damen, Herren und Kinder.

Zu Hunderttausenden

sind Bestellungen auf mich eingegangen. Wer an dem 50. Tausend noch Anteil nehmen will, suche mich umgehend zu erhalten.

Knallerbs.

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß sich unsere Bibliothek in der Buchhandlung, Markgrafenstraße 26 befindet. Bibliothekstunden sind Montag und Donnerstag von 6-8 Uhr abends. Kataloge werden zu 5 Pfg. das Stück in der Bibliothek abgegeben. Mögen unsere Mitglieder recht fleißig die Bibliothek benutzen.

Die Bibliothek-Kommission.



Freiburg.

Gesangverein „Freundschaft“.

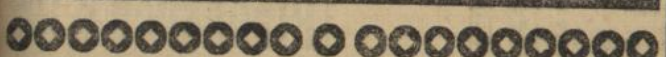
Samstag, den 19. Februar, abends 8 Uhr im „Adlersaale“ (Schwarzwaldstraße)

— kostümiertes —

Tanzkränzchen

wozu die verehrlichen Mitglieder sowie Freunde des Vereins freundlichst eingeladen sind.

Der Vorstand.



Freiburg.

Wollen Sie sich gut und billig kleiden, tragen Sie Ueberzieher von

Jul. Bollerer

Spezialhaus für elegante Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Kaisersstrasse 131.

Mitglied des Rabattsparevereins

Freiburg. Fahrräder

von Mk. 59 an, mit 1 Jahr Garantie, bis zur feinsten Ausführung in reicher Auswahl. Reparaturen durch tüchtige Fachleute prompt und billig. Radartikel empfiehlt den Parteigenossen billigt.

Lindenstr. 4 Louis Gspandl, Lindenstr. 4 Eingang Predigerstraße (Laden).

Kater 2 3/4

fränk. 20 Mark, 10 Brath. 20 Kollmops, 35 9 Sort. 1/4 Delikatesser, ff. Ser. i. Gelee, 1 Rauschak, 1 Lachs, 1 Fischhochbrot, 20 große u. kleine Füllselbstbrötchen, 25 Goldbäcklinge oder im gleichen Wert fr. Fettbäckg. E. Napp, Nachf., Swinemünde 158.

Gipsier-Gesuch!

Wir stellen noch fortwährend wirklich tüchtige Gipsier gegen hohen Lohn ein. Angebote erbittet die Deutsche Gessolit-Gesellschaft m. b. H. Essen-Ruhr (Rheinland).

Alona Fahrräder. Großer eiserne, eleg. Kinder-Bettstelle. neu, für nur 12 Mk. zu verk. Herrenstraße 6, 2. St., 5th.

Die Städt. Badanstalt (Vierordtbad)

wird an Sonntagen um mittags 12 Uhr geschlossen.

Kassenschluss um 1/2 12 Uhr und für die Dampf- und elektr. Lichtbäder um 1/2 11 Uhr.

Abschlag.

Zwiebeln

1 Pfd. 12 Pfg.

3 Pfd. 34 Pfg.

Bei 906

Bucherer

in den bekannten Filialen.

Um mein Lager in Herrenkleiderstoff-Resten

zu räumen, erhält jeder Käufer

10% Rabatt.

Größte Vorteile für Kommunikanten und Konfirmanden

Arthur Baer,

Spezialgeschäft in sämtlichen Ausstattungsartikeln.

Karlsruhe Kaiserstr. 93, 1 Tr., Teleph. 2665.

Städtische Rechtsanwaltsstelle

(niederrheinischer Arbeitsamt)

Jährungsvertrag 100, Erdgeschoss, erteilt minderbemittelten Personen unentgeltlich Rat und Auskunft, vornehmlich in Sachen des Arbeits- und Dienstvertrags, der Kranken-, Unfall- u. Invalidenversicherungsgesetzgebung, des Mietrechts, in Willkür-, Steuer- und Staatsangehörigkeitsachen u. s. w.

Kostenfreie Anfertigung von Schriftstücken.

Geschäftsstunden: Werktäglich von 9-1 und 3-7 Uhr.

Telephon 629.

Rahuhofstraße 34, 2. St. ist ein gut möbl. Zimmer sofort billig zu vermieten.

Immer schwungvoll



Dürrobst

sehr beliebt

Pfd. nur 35 Pfg.

Margarine

Pfund 70 Pfg.

Frynus-Margarine

1/2 Pfd. Pak. 38 Pfg.

Back-Gel

hochfein

Biter 85 Pfg.

Schmalz

garantiert rein

Pfund nur 60 Pfg.

Bei 905

Bucherer

in den bekannten Verkaufsstellen.

Söllingen. Arb.-Radfahrer-Verein „Vorwärts“.

Unsere wertigen Sportgenossen Benjamin Wall nebst seiner lieben Frau zur stattgehabten Hochzeit ein kräftiges

Frühstück!

Restaur. „Morgengröße“ morgen

Schlachttag

wozu frendl. einladet

Josef Wagner,

Wirt.

Schaller's TEE

Karlsruhe 1/3

1/4 1/2 50, 60, 80, 1-

Bitte überall verlangen.

Reparaturen

von

Fahrrädern u. Nähmaschinen

werden prompt und billig ausgeführt bei

K. Hartung & E. Rüger

Marienstraße 58.

Sämtliche Ersatzteile und Pneumatik auf Lager.

Vertreter der

Görliche Westfalen-, Weil-, Victoria- u. Stahl-Fahrradwerke.

Bequ. Zahlungsbedingungen.

Fahrräder von Mk. 85 an

Nähmaschinen von Mk. 75 an

1 Juchtkügel, 4 hoch, bereits neu, 1 Nachtigall, guter Schlag u. neu, schön bel., 1 Kongertstüber, neu, prachtvoll im Ton, billig zu verkaufen.

Schönenstr. 44, 5th. IV. 1

Freiburg. Schuhgeschäft.

Empfehle der Stühlinger Einwohnermeinung mein reichhaltiges Lager in allen Sorten Schuhwaren zu den billigsten Preisen. Nach- und Reparaturwerkstätte.

Billigste Berechnung.

Bapt. Wüst,

Klarastr. 5.

Mitgl. d. Rab.-Sparvereins

Fahrräder!

mit Doppelglockenlager und Garantie

von Mk. 62.— an

Laufdecken v. M. 2.85 an

m. Garantie v. M. 4.15 an

Leftschluche v. M. 2.25 an

m. Garantie v. M. 3.10 an

Nähmaschinen

Wäschemaschinen

Zubehörteile, Reparatur

enorm billig.

Kataloge gratis, Vertreter gesucht

Fahrradhaus Wiehro

Freiburg i. B.

Schwarzwaldstr. 2, Teleph. 528



Joh. Träger

Uhren-Reparatur-Werkstätte

Kaiserstr. 17, Hinterbau 2. St.

Reue Feder 1.— Mk., Uhr reinigen u. reparieren 1.50 Mk., Feigter, Glas, Wügelring je 20 Pf

Garantie für jede Uhr.

1 pol. zweifür ger Schiffsnier

28 Wk., 1 Bettstube pol., Moß, Matraze 25 Mk., 1 großer Tisch 10 Mk., 1 großer pol. Tisch 5 Mk., schöne pol. Nachttische 6 u. 8 Mk., 1 großer Spiegel 8 Mk., 1 kleiner Tisch 2 Mk., doppelt breite Kleiderstoffe für Damen u. Kinder, Mtr. 1 Mk., besonders starken Stoff, 1.50 Mtr. breit, für Männer-Anzüge, Joppen, Hosen u. Mtr. 2 Mk., Herren-Kleider, eleg. Maschenstoffe, Schuhe, Stiefel, 1 gr. Trommel, 1 Begleit-Trompete, 1 Flöte, 1 Zither u. verschied. werden um rasch damit zu räumen ganz besonders billig abgegeben.

916 Reisingstr. 33 im Hof.

Divan.

Eine Partie neue gutgearb. Divans werden um. Garantie nur diese Woche extra billig verkauft.

Moquetdivans 40 Mk. (sonst 55 Mk.), schwebende Stuhlarmleibdivans 60 u. 65 Mk. (sonst 75 u. 80 Mk.).

Nur im Spezialgeschäft 784

R. Köhler, Tapezier, Schützenstr. 53, 2. St.

Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20,

neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in

Taschen- u. Wanduhren.

Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. 12-27. Brillen u. Zwicker.

Kompl. Bett

billig abgegeben

Küppnerstr. 52, part.

Ueberzieher.

Ein noch sehr gut erhalt. hellfarb. Ueberzieher, Raharabett für 15 Mk. zu verkaufen.

Mittl. Figur. Birkenstr. 9, 4.

Divan,

neu, sehr gut gearbeitet, arbeitet für nur

Mk. 29.— zu verkaufen.

Herrenstr. 6 II. Hinterb.

Uchjake,

blau, bereits neu, billig zu verkaufen.

Schützenstr. 67, 2. St. links.

Sämtliche Gewerkschafts- und Partei-Literatur

empfehlen

Partei-Buchhandlung

Markgrafenstr. 26.

Damen- u. Kinderkleider

werden billig angefertigt.

Schützenstr. 62, 3. Stod.

Maskenkostüm (Sigaretin)

ist billig zu verkaufen. Werderstr. 87, 3. St.

Bettstelle

billig zu verkaufen; dieselbst wird gut erhalt. Sportwagen zu kaufen gesucht.

Gerwigstr. 4, 3. Stod rechts.

Uniformrock

für Fastnacht abzugeben. Gerwigstr. 41, 4. St.

Divan,

gebraucht, für 25 Mk. zu verkaufen.

Küppnerstr. 23, 3. St. r.

Gherstr. 2, 1. Stod.

ist ein schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.

Eine gut erhaltene eiserne Kinderbettstelle mit Matraze ist billig zu verkaufen. Schützenstr. 67, 3. Stod links.

Rudolfstr. 11, Hinterhaus 4. Stod ist ein möbliertes Zimmer sofort od. später billig zu vermieten. 869

Kinderliege- u. Sitzwagen, billig zu verk. Mainstr. 1 Hof. 4. St. l. 891

Wilhelmstr. 4 & 3. St. l. ist ein freundl. möbliertes Zimmer zu verm. 889

Clownanzug gut erb., billig zu verkaufen. Bettelstr. 17, 6. 1. r.

Damen- u. Kinderkleider werden billig angefertigt. Schützenstr. 62, 3. Stod.

Maskenkostüm (Sigaretin) kompl. sehr billig zu verkaufen. Bahuhofstr. 36, Hinterhaus part.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Söllingen 51.

Marmeladen

zum Füllen der Fastnachtstische gemischtes

Zwetschgen-Latweg

Pfund 22 Pfg.

Cafel-Gelee

Pfund 30 Pfg.

Melange-Marmelade

Pfund 25 Pfg.

der 5-Pfund-Eimer 1.25

Pflaumen-Marmelade

Pfund 30 Pfg.

der 5-Pfund-Eimer 1.40

Mirabellen-Marmelade

Pfund 40 Pfg.

der 5-Pfund-Eimer 1.75

Himbeer-Marmelade

Pfund 50 Pfg.

Preiselbeeren

Pfund 40 Pfg.

die 10-Pfd.-Dose 3.25

empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

Telephon 460.

In den bekannten Verkaufsstellen.

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.
 Mittwoch, den 17. Februar, abends präzis halb 9
 Uhr, in der Restauration Rutschmann, Kaiserstraße 18 883
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vorklänge des Ausschusses betr. Konstituierung der Landtagswahl-Komitees, Frauenaqtation u. Bildungsfrage. 2. Beratung der Anträge zum Landesparteitag.
 Wir ersuchen unsere Mitglieder um recht zahlreiche Teilnahme an der Versammlung.

Der Vorstand.

Gesangverein „Badenia“ C. V.

Fasnacht-Sonntag, den 21. Februar, findet in den Räumen der „Festhalle“ unser

Kostümfest
Frauen-Emanzipation im Jahre 2000

statt, zu welchem wir die verehrlichen Mitglieder mit ihren wertvollen Familienangehörigen herzlich einladen.
 Kinder, Masken und unbotmäßig Angezogene haben keinen Zutritt.
 Für Nichtmitglieder werden Karten zum Preise von 1.50 M. u. 50 Pf. ausgegeben. Die Karten für 1.50 M. berechtigen ohne jede Nachbehebung zum Ball und den Aufführungen in allen Räumlichkeiten und wird ein

Niederbuch gratis beigegeben, während die Karten für 50 Pf. nur für die obere Galerie Gültigkeit haben und das Niederbuch für 20 Pf. obligatorisch ist.

Diese Karten für Nichtmitglieder sind vom 14. Februar ab bei unserem Kassier, Herrn Dietzsch, Jollystr. 11, beim Schriftführer Herrn Link, Gerwigstr. 22, dem 1. Vorsitzenden, Luitensstraße 24, sowie abends an der Kasse erhältlich.

Eingang zur oberen Galerie durch das Hauptportal, zu den übrigen Räumlichkeiten durch den Vorderbogenbau.

Saalsöffnung 5 Uhr, Beginn der Veranstaltung pünktlich 6 1/2 Uhr.

Musik: Artillerie-Regiment Nr. 50 unter persönlicher Leitung des Herrn Musikmeisters Schotte.

Mitglied- sowie Mitgliedskarten sind am Eingang vorzuzeigen, ohne Karte hat Niemand Zutritt.

Der Vorstand.

Achtung! Arbeiter!

aller Konfessionen sind herzlich eingeladen zu den beiden großen

Veranstaltungen der

Heilsarmee in Karlsruhe

Donnerstag, den 18. Februar, im „Eintracht-Saal“, Karl-Friedrichstraße, spricht Kommandeur C. W. Othman, **Berlin,** über das Thema: **Das größte Rätsel der Welt gelöst.** Dieser höchst interessante Vortrag ist wichtig und belehrend für alle. — Eintrittskarten zu 20 Pf. an der Abendkasse und bei H. Baag, Adlerstraße 4, 3. Stod. 898

Im Saal „Jägering Löwen“, Adlerstraße 18, hält Major Dreißbach und Frau in Begleitung von vielen Feld- und Stabsoffizieren am **Mittwoch, den 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr,** eine besondere **Feilsversammlung.** — Eintritt an der Kasse 10 Pf. Wo bitte, rechtzeitiges Kommen sichert guten Platz.

Arbeiterbund Vorwärts Durlach.

Samstag, den 20. Februar, 8 Uhr abends, findet in der Festhalle unser diesjähriger

Masken-Ball

statt. Mitwirkende: Die berühmte Sarasani-Kavalle unter der Leitung ihres beliebten Kapellmeisters Hans-schrey neu und der internationalen Fußballgesellschaft Krauthheim. Einbürgerungsrecht ist soweit gestattet als Platz da ist. Mitglieder und eine Dame frei, jede weitere Dame 50 Pf., Herren 1 M.

Kärliche Kopfbedeckung obligatorisch, am Saaleingang erhältlich. Ohne Karte kein Zutritt. Vollständiges Erscheinen Ehrenjagd.

Der Vorstand.

Blumenkohl
 per Stück 15 Pf.
Merrettig Stange 12 Pf.
 Neue
Malta-Kartoffeln
 Pfund 12 Pf.
 Gesunde alte
Gebirgs-Kartoffeln
 per 2 Liter-Maß 12 Pf.
Luger und Filialen
 Durlach. 901

Grosser Räumungsverkauf

Mein durch einen grossen Gelegenheitskauf überfülltes

Schuhwaren-Lager

bestehend in allen Arten

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

von den einfachsten bis feinsten Qualitäten muss baldigst geräumt sein und verkaufe daher solche zu überraschend stau-

nend billigen Preisen.

Günstige Einkaufsgelegenheit für

Konfirmanden

im

Schuhwaren-Haus

M. David

„Zur goldenen 16“

16 Markgrafenstrasse 16.

P.S. Der weiteste Weg lohnt sich. 882

Umsonst u. franco Pracht-Katalog
 Fritz Hammesfahr
 Fabrik u. Versandhaus, Foche
 Neuhütten, nur bei mir zu haben.
 D. R. G. M. 5 Jahr Garantie
 Versand pr. Nachnahme od. vorh. Kassa.
 Beste Rasiermesser der Welt.
 Haarschneidemaschine „Perfect“ M 5.00
 Gel-Abziehstein in Etui M 2.50 u. 5.00
 Kompl. Rasiergarnitur mit Blutstiller in feinem Etui M 8.00

Für Fastnacht:

- Feinst gemahlener Zucker 22 Pf. per Pfd.
- Feinste gelbe Pflanzenbutter 48
- Feinste weiße Pflanzenbutter in Tafeln 48
- Feinstes reines Schweineschmalz 62
- Feinste Sührarm-Margarine 68
- Feinste serbische Pflanzen 16
- Feinstes Milchobst 24
- Feinste Dampfäpfel 42
- Feinste geschälte getr. Kastanien 16
- Feinste Nudeln-Korinthen 35
- Feinste belesene Nudeln-Rosinen 38
- Frish geröst. Kaffee, nur feinste Mischungen, 90, 100, 120, 140, 160
- Bei Entnahme v. 5 Pfd. 5 Pf. per Pfd. Ermäßigung.
- Feinsten holl. Kakao 85
- Feinsten Chin. Tee 100
- Feinste reine Hanshaltchokolade 65
- Feinstes Konfektmehl 18, 19, 20
- Duftig, bestes Mittel gegen Husten und Heiserkeit, nur 15 Pf. per Beutel.
- Vorzügl. roten u. weißen Tischwein 58 Pf. per Liter.
- Alles nur tadellose Qualitäten. —
- Gemeinsamer Bezug, daher billigste Preise. 778

Geschwister Roos, Amalienstraße 25 a, nächst d. Ludwigsplatz (Marktpl.)

Geschwister Hauenstein, Wilhelmstraße 30, nächst dem Werderplatz.

Geschwister Feibelmann, Mühlburg, Rheinstr. 34

Fahrradhans „Frisch auf“, Berlin,

Verkaufsstelle Karlsruhe: Markgrafenstr. 44 (Inhaber Stoll und Sitt), Eigentum des Arbeiter-Radsfahrerbundes „Solidarität“, empfiehlt den werten Bundesmitgliedern, Gewerkschafts- und Parteigenossen seine bestrenommierten

„Frisch auf“-Fahrräder

Laufdecken, Schläuche, Sweaters, Laternen, Blocken, sowie sämtliche Fahrradbestandteile.

Auswahl in 1a. Nähmaschinen. Bestenrichtete Reparaturwerkstätte für Fahrräder und Nähmaschinen aller Systeme.

1a. Carbid, das kg zu 85 Pf., ist außerdem zu haben in folgenden Verkaufsstellen: 173

Restauration Rutschmann, Kaiserstr. 13, Restauration „Eiche“, Augartenstr. 60, Schuhmachermeister Müller, Mühlburg, Weibelstraße 4 p., Stadtheil Hiltzheim: J. Doppel, Hauptstraße 1. NB. Verkauf sämtlicher Artikel auch an Nichtmitglieder.

Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezialmarke **Hummel-Rasiermesser**

In allen Breiten vorrätig! Alle Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäss

geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

Karl Hummel, Werderstr. 13.

Neues **Delikatess-Sauerkraut**
 Pfd. 12 Pf.
Mageres Dörrfleisch
 Pfd. 1 00 M.
 Neue **Linsen**
 Mieseln, Pfd. 30 Pf.
 extra große 25 Pf.
 große Pfd. 18 Pf.
 Neue **Bohnen**
 weiße Berl. 16 Pf.
 bunte Wachtel 18 Pf.
 Neue **Erbsen**
 gelbe geschälte halbe, Pfd. 18 Pf.
 ganze, Pfd. 22 Pf.
 grüne geschälte halbe und ganze, Pfd. 24 Pf.
 empfehlen
Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen.

Angelgeschirr mit sämtlich. Zubehör für den billigen Preis von 5 M. zu verkaufen. Grünwinkel, Bürgerstr. 12, 1. St.

Molkerei G. 3 St., Durlach, ist eine feindl. Schlachthofe, ich Ansticht, los zu vermie.

Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer viel. Vorteile weg, unsere

Strickmaschine.

Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelspannis, Verwendung von Fallmaschinen, große Nadelspannis.

Stridunterricht gratis. Event. liefern wir Garne und nehmen die fertige Ware ab.

Schwinn & Ehrfeld, Karlsruhe, Telefon Nr. 102, Kaiserstraße 99

Einverlauf der berühmten Strickmaschinen-Fabrik E. Dubied, Courvet (Schweiz).

Zur Fastnachtsbäckerei
 empfehle
feines Kuchenmehl
 per 5 Pfd. 90 Pf.
Mehgerschmalz
 garantiert reines deutsches, Pfd. 70 Pf.
 amerikanisches, garantiert rein, Pfd. 62 Pf.
Colonialbutter
 bestes Fett zu kochen, Pfd. 65 Pf.
beste Süßrahmmargarine
 per 1/4 Pfd. 40 Pf.
Luger und Filialen
 Durlach. 902